

Berner Anzeiger



Druck u. Verlag: Rothberg & Rüttimann, Bern, Wehlerstr. 3, neben der Hauptpost.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis
monatlich 60 Hfr. frei ins Haus gebracht. / Postfachkonto: Bern 1907
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reinecke,
für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Datzler, beide in Bern.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Bern
Sobinger Anzeiger / Dertner Anzeiger

Amtlich beglaubigte Abonnentenzahl
Jeder Abonnent nebst Ehefrau ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.-
versichert, wenn durch einen Unfall der Tod oder Gansinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 10 Pf. 1 W., auswärts 8 Pf., Arbeits-
und Wohnungsmarkt 5 Pf. 1 mm Raumböhe, im Reklameteil 30 Pf.
Der auf die Inserate eingedruckte Nachdruck oder Nachdruck wird bei
Konkurrenz und gerichtlicher Klage bittig. / Fernsprech-Anschluss
Samml.-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Bern.

Nr. 159 (Erstes Blatt)

Mittwoch, den 10. Juli 1929

25. Jahrgang.

Preußenvertrag mit dem Hl. Stuhle genehmigt

Das Konkordat in dritter Lesung mit der großen Mehrheit von 243 Stimmen gegen 172 Stimmen angenommen
Regierungsparteien und Wirtschaftspartei sowie Teile der kleineren Parteien für die Annahme — Rechte und
Kommunisten Arm in Arm gegen den Vertrag — Ein deutschnationaler Katholik für, sechs gegen den Abschluss;
jener wird von der Partei ausgeschlossen

Erregte Debatte über die Misstrauensanträge

Die Minister rechtfertigen sich — Abstimmung verschoben — Ein Handgemenge

Unter Dach und Fach

Der 9. Juli 1929 war ein Tag von epochaler, weitläufiger Bedeutung und verdient in der Geschichte der preussischen Republik einerseits und der katholischen Kirche in Preußen andererseits ein besonderes Blatt, das mit goldenen Letzern das Ereignis festhält und den späteren Generationen in lebendiger Erinnerung hält, das an diesem Tage zur Tat wurde: die endgültige Genehmigung des Vertrages zwischen der Republik Preußen und dem Hl. Stuhle, jenes Kulturwertes zwischen Staat und katholischer Kirche, das man gemeinhin „Konkordat“ nennt, obwohl diese Bezeichnung in ihrem ganzen Umfang und ihrer letzten Auswirkung auf diesen Vertrag nur mit Einschränkungen angewandt werden kann.

Die Katholiken Preußens freuen sich von Herzen, dass der Vertrag zu Stande gekommen ist und nunmehr Gesetzkraft erhält; denn sie haben sich schon seit Jahrzehnten nach einer gründlichen, den neuzeitlich veränderten Verhältnissen angepassten Regelung der kirchlichen Angelegenheiten und ihrer Beziehungen zum Staat angestrengt; zumal nach dem Kriege, dessen Folgen sowohl die Staatsform, wie die Struktur des Vaterlandes wesentlich geändert und gewandelt haben, Veränderung und Wandlung, die nicht ohne Einfluss auf die Kirche bleiben konnten und daher geradezu zu einer Reform führten.

Wenn wir heute vor einem glückselig erreichten Endziel stehen, an dem man vor Monaten nicht zu glauben wagte, der noch in den letzten Wochen manchmal kaum zu hoffen war, dann muss man sich der Tatsache erinnern, dass dieses Konkordat Jahrzehnte lang Bestrebungen und Verhandlungen auf beiden Seiten bedurfte, um die gegenseitigen Grundzüge und Forderungen einander anzupassen und auszugleichen, um allseitige Hindernisse zu beseitigen. Wenn dies in Preußen eine Bitterkeit auf beiden Seiten schließlich erreicht worden ist, dann danken wir das einmal der einflussreichen und doch vorläufigen Politik der letzten preussischen Staatsregierung, die dabei sich von den Gesichtspunkten der Staatsnotwendigkeit und der Förderung der Verfassung leiten ließ, das andere Mal aber der Erweislichkeit des Apostolischen Stuhles und seiner Sorge und Liebe für Preußens Katholiken, deren kirchliche Bedürfnisse ihm ganz besonders am Herzen liegen.

Der erste Gedanke zum Erfolg im preussischen Landtag war daher ein Wort der Anerkennung und des Dankes für die Staatsregierung und den heiligen Stuhl, die in gegenseitigem Einvernehmen die Initiative zum Vertrag ergriffen haben, der unsere neue Ära herbeiführt, aber die seit 1821 in Kraft gebliebenen alten und veralteten Vertragsverhältnisse nach neuesten Grundgesetzen und Verhältnissen reformiert und für Jahrzehnte hinaus stabilisiert.

Wenn wir von Dank und Anerkennung sprechen, dann können wir an dem hohen Verdienst nicht vorübergehen, das sich August Facelli mit seinem großen diplomatischen Geschick, mit seiner erfahrenen Beurteilung unter deutschen Verhältnissen, mit seiner Liebe zu uns Katholiken und dem Zustandekommen des Vertrages erworben hat. Wir gehen nicht fehl, wenn wir diesen Verdienst Herrn Runtz ein Hauptverdienst daran zumessen. Wenn es wahr ist, dass er in Kürze zum Kurienkardinal ernannt und nach Rom zurückberufen werden soll — und es ist nach unsern Informationen so — dann darf der hochverehrte Runtz von Deutschland mit dem Bewusstsein scheiden, dass seine diplomatische Mission mit einem glückseligen Ende hat, den die preussischen Katholiken ihm für Gegenwart und Zukunft danken.

Dank gebührt aber auch der Zentrumsfraktion des preussischen Landtages, die im Ringen um das Konkordat sich mannhaft gezeigt und befunden hat, dass in weltanschaulichen und kirchlichen Fragen der alte Geist und die alten Grundsätze in ihrer lebendigen und sich fortwährend auswirkenden Kraft auch in der Geschichte der Zentrumsfraktion des Landtages wiederholte Erfolge auf immer verankert sind. — Unsere Anerkennung wollen wir auch den Fraktionen nicht verweigern, die für das „Konkordat“ gestimmt haben, wenn auch nicht aus den idealen Gründen, wie wir, auch wohl nicht aus Liebe zur katholischen Kirche, sondern aus realpolitischen Gründen, die auf den Grundgesetzen der Verfassung, der bürgerlichen Demokratie und Verfassung beruhen.

Um so weniger ist die Haltung der Deutschnationalen zu verstehen, während uns die der Deutschen Volkspartei nicht wundert, da sie getreu den nationalliberalen Kulturkampfgeboten, von dem sie sich auch heute noch nicht freimachen kann. Doch darüber ein anderes Mal.

Sitzungs-Bericht.

A. Berlin, 9. Juli 1929.

Zur dritten Lesung des Vertrages mit dem Hl. Stuhl

Herr u. a. ein mit dem Konkordatsabdruck begründeter kommunistischer Misstrauensantrag gegen das Staatsministerium vor, ferner ein volksparteilicher Misstrauensantrag, der die Regierung zum unverzüglichen Abschluss von Verträgen mit den evangelischen Kirchen veranlassen will, während der Hauptausführung, antrag zur unverzüglichen Verhandlungen fordert. Schließlich liegt noch der deutschnationale Antrag vor der Regierungserklärung über die Freilassung der Schulen durch den Staatsvertrag und die Unmöglichkeit der Annullierung eines ausländischen Schiedsgerichts dem Gesetzestext beigefügt haben will. — Ferner haben die Deutschnationalen abermals beantragt, im Rahmengesetz zum Staatsvertrag festzusetzen, dass das Geleit nur „ausgleich“ mit den evangelischen Verträgen in Kraft treten soll.

Die allgemeine Besprechung

Erklärung der Zentrumsfraktion.

Herr Heß (Zent.) wird von den Kommunisten mit dem Antrag empfangen: „Jetzt kommt einer der letzten Kämpfe.“ Präsident Fricke tritt einen Kommunisten zur Ordnung. — Der Redner erklärt u. a.: Nach menschlichem Ermessen wird das Konkordat heute verabschiedet werden. Die politisch organisierten preussischen Katholiken lebten sich seit langer Zeit danach, vom Staat einmal einen besonderen Beweis seines guten Willens zu erhalten. (Gelächter und Lärmende Zurufe der Komm.) Im alten Staat war diese Sehnsucht vergeblich.

Der neue Staat hat mit dem Konkordat eine große Manifestation im Sinne des guten Willens gegeben. Erste Voraussetzung ist der alleinige Wille zur religiösen Toleranz, vor allenfalls religiös-politischen Duldung auf dem Gebiet, auf dem Menschen nur einmal am empfindlichsten sind. (Andauerndes Lärm von den Kommunisten.) Diese religiöse Toleranz ist auch die

beste Garantie für die Stabilität des Staates. Wir freuen uns, dass endlich einmal mit den Zeiten gebrochen ist, in denen in Preußen die Katholiken als Menschen mit minderem Rechte angesehen wurden. Namens der Zentrumsfraktion beklage ich, dass die Herrschaft der Zentrumsfraktion und die preussische Staatsregierung zu der eben vorgenommenen glückseligen Art, in der der Vertrag auf den Weg gebracht wurde. (Lebhafter Beifall beim Zentrum.)

Die Volkspartei bleibt bei ihrer Ablehnung. Herr Stendel (D. V.) unter anderem: „Der Vertrag gegen den vorliegenden Vertrag hat der Kirche und durch die bisherigen Erörterungen nicht beiläufig, unabhängig hier von, was wir nach wie vor darauf bestehen, dass alleseitig gleichwertige Verträge mit den evangelischen Kirchen verabschiedet werden, erst dann ist die von uns immer geforderte Parität gewahrt. Wir müssen deshalb den Gesetzentwurf ablehnen.“

Die Wirtschaftspartei stimmt zu.

Herr von Detteln (W. P.) erklärt, der preussische Ministerpräsident habe durch seine letzte Erklärung, die

nach vorhandenen Bedenken ausgeräumt. An der Forderung der Gleichzeitigkeit dürfe die Frage nicht scheitern. Der Staatsvertrag mit den evangelischen Kirchen müsse möglichst schon beim Wiederzusammentritt des Landtages vorgelegt werden. Eine vollständige Verabschiedung sei im Interesse des konstitutionellen Friedens notwendig.

Die kleinen Gruppen.

Herr Gieseler (W. P.) verliest eine Erklärung gegen das Konkordat, das dem politischen Geiste widerspreche.

Herr Vollmers (Christl. Nat. Bauernp.) betont den Gedanken der Parität und weist darauf hin, dass aus diesem Gedanken heraus die Abstimmung der Deutschen Fraktion freigegeben sei.

Herr Preße (D. V. Dann.) stimmt dem Konkordat zu.

Deutschnationaler Zwischenfall

Herr Goldau, der bisher der deutschnationalen Fraktion angehört, gibt die Erklärung ab, dass er im Geleit zu den Deutschnationalen für das Konkordat stimmen werde.

Hierauf gibt für die deutschnationale Fraktion Herr Dr. Steinhoff (D. N.) die folgende

Erklärung

ab: Der Abgeordnete Goldau ist heute aus der deutschnationalen Fraktion des preussischen Landtages ausgeschieden worden. Am Freitag eines Briefwechsels zwischen ihm und dem Fraktionsvorsitzenden über die Abstimmung beim Konkordat hat der Abgeordnete Goldau eine schwer beleidigende Rede gehalten, die die katholischen Fraktionen, mit welcher die evangelischen Fraktionen der deutschnationalen Fraktion, trotz einmütiger Vorlesungen der Abgeordnete Goldau sich nicht bereit finden können, eine solche Verhöhnung zu erdulden. Er hat außerdem an eine dritte Persönlichkeit ein Schreiben gerichtet, in dem er angekündigt hat, dass er bei der dritten Lesung des Konkordats ohne Wissen der Fraktion zur Rechtfertigung seiner Haltung eine Erklärung vor dem Landtage abgeben werde. Und er hat drittens abgelehnt, sich der einmütigen Stellungnahme aller deutschnationalen und evangelischen Mitglieder der Fraktion anzuschließen, trotzdem von ihm nicht die Abstimmung gegen das Konkordat, sondern nur die gebotene Rücknahme auf die einseitige Haltung der Fraktion verlangt wurde.

Herr Heitemann (W. P.) beantragt, dass das Geleit, welches mit dem Vertrag, mit den evangelischen Verträgen in Kraft treten soll, lautens mit dem 1. Januar 1930.

Herr Goldau erklärt in einer persönlichen Bemerkung, der Herr Heitemann habe durch seine Erklärung zu haben, treffe nicht zu.

Die Abstimmung

Artikel 1 des Konkordatsvertrages drückt die Zustimmung zu dem Vertrag, sowie zu dem Schlussprotokoll aus.

Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung ist Annahme des Artikels 1 mit 324 gegen 92 Stimmen. Dagegen stimmen die Kommunisten, die Deutsche Volkspartei, die Nationalsozialisten und weitere Abgeordnete aus einzelnen Parteien.

Zu Artikel 2 des Gesetzes, der auspricht, dass das Geleit mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft tritt, liegt der

Auf dem Grunde des Meeres

Englisches U-Boot an einer 100 Meter tiefen Stelle der Irischen See gesunken.

22 Matrosen unrettbar verloren

Kommandant und ein Mitglied der Besatzung gerettet

London, 9. Juli. (Telegr.) Die Admiralität teilt mit: Das Unterseeboot H 47 ist bei einem Zusammenstoß mit dem Unterseeboot L 12 untergegangen. Ein Mann von L 12 wird vermisst. Der Kommandant des gesunkenen Unterseebootes H 47 ist gerettet worden, außer ihm nur noch ein Mitglied der Besatzung. Auf die Nachricht von dem Untergang des Unterseebootes H 47 wurden unverzüglich die Schlepperdampfer „Grampian“ und „Kilowat“ mit einer Rettungsanordnung an die Stelle des Unfalls entsandt. Nach einer Meldung des Admiralität Britischen Unterseebootes H 47 wurde das gesunkene englische Unterseeboot L 47 eine Besatzung von 24 Mann. Da nur zwei Mann untergegangen sind, so sind mit dem Unterseeboot 22 Mann untergegangen. Die Unfallsstelle befindet sich im St. Georges-Kanal zwischen Großbritannien und Irland, genau von der Saint-Devote-Steige.

H 47 ist noch unter dem Kriegsnachprogramm in Seardmores gebaut und 1918 vom Stapel gelassen worden. Verschiedene Boote dieser Klasse sind bereits vorher Dienst gesellt. Gegenwärtig tun noch 15 von ihnen aktiven

Dienst. Bei einer Wasservertiefung von 440 bis 500 Metern und einer Länge von 51 Metern ist H 47 mit vier Torpedorohren ausgerüstet. Das U-Boot L 12 wurde unter dem Kriegsnachprogramm von 1916 gebaut und 1919 vom Stapel gelassen. Es hat eine Wasservertiefung von 800 Metern, eine Länge von 72 Metern und ist mit sechs Torpedorohren und einem Geschütz ausgerüstet.

Die Admiralität gibt bekannt, dass an der Stelle, an der das Boot des gesunkenen Unterseebootes H 47 auf dem Meeresgrunde liegt, die Wassertiefe hundert Meter beträgt und dass so gut wie keine Hoffnung besteht, dass noch einer der 22 Angehörigen der Besatzung am Leben ist. Der Erste Vord der Admiralität teilte über den Verlust des U-Bootes H 47 mit: Der Zusammenstoß erfolgte in der Irischen See, ungefähr 70 Meilen westlich von Killybegs. Das U-Boot blieb in ungefähr 50 Faden Tiefe. Ueber die näheren Umstände des Zusammenstoßes liegen noch keine Einzelheiten vor. Es sind Schritte getan worden, um den Ort, wo H 47 gesunken ist, festzustellen. Aber eine Heraus in so tiefem Wasser ist sehr unwahrscheinlich. Die besten verfügbaren Tauchapparate sind an Ort und Stelle geschickt worden. Ich bedaure, dass keine Hoffnung besteht, dass irgendein Mitglied der Besatzung noch am Leben ist.

Es verlautet, dass die Unterseebootkataloge kurz nach 9 Uhr erfolgt ist. Die Admiralität hat ein Schlachtschiff, drei Zerstörer, vier Minenboote und noch eine Anzahl anderer Kriegsschiffe an die Unfallsstelle beordert. Drei Flugzeuge sind von Plymouth abgeflogen.

Antrag Dr. von Winterfeldt (D. N.) vor der fordert, dass das Geleit zugleich mit dem Geleit zu dem Vertrag mit den evangelischen Verträgen in Kraft treten soll. Auch über diesen Antrag wird namentlich abgestimmt.

Der Antrag wurde mit 265 gegen 127 Stimmen aus den Reichtsparteien abgelehnt.

Hierauf findet die namentliche Abstimmung zu dem von der Wirtschaftspartei beantragten Verordnungsantrag

statt, wonach das Geleit zugleich mit dem Vertrag mit den evangelischen Verträgen, und zwar spätestens mit dem 1. Januar 1930, in Kraft treten soll.

Der Antrag wird mit 275 gegen 111 Stimmen der Reichtsparteien abgelehnt.

Hierauf nimmt das Haus die namentliche Abstimmung zu Artikel 2 vor, wonach das Geleit mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft treten soll. Artikel 2 wird mit 243 gegen 173 Stimmen der Opposition angenommen.

Die Schlussabstimmung zu dem ganzen Geleit ist auf kommunistischen Antrag wiederum namentlich.

In der Schlussabstimmung wird der Vertrag mit dem Hl. Stuhl mit 243 gegen 172 Stimmen angenommen.

Dagegen stimmen Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Nationalsozialisten und Kommunisten, sowie Teile der Deutschen Fraktion. (Lebhafter Beifall der Kommunisten.)

35 Abgeordnete haben sich an den Abstimmungen nicht beteiligt, da der Landtag 450 Abgeordnete zählt.

Ministerpräsident Dr. Braun trat auf den Kultusminister zu, reichte ihm die Hand und beglückwünschte ihn zur Erledigung dieser Materie.

Das Schicksal der Entschuldigungen

Abgelehnt wird dann über die Entschuldigungen des Ausschusses, die auf den Antrag Graue (Dem.) zurückgeht und im wesentlichen fordert, dass

unverzüglich in Verhandlungen mit den evangelischen

Kirchen eingetreten wird. Ein volksparteilicher Verordnungsantrag, wonach unverzüglich mit den evangelischen Landeskirchen Verträge abgeschlossen werden sollen, wird gegen die Antragsteller und die Deutschnationalen abgelehnt.

Die Ausschussentscheidung selbst wird mit 231 gegen 60 Stimmen bei 109 Enthaltungen angenommen. Damit stimmen die Rechte, das Zentrum und die Demokraten, dagegen die Kommunisten, während sich die Sozialdemokraten der Stimme enthalten.

Angenommen wird auch die weitere Ausschussentscheidung über die

Durchführung der Bestimmungen des Artikels 137 Abs. 7 der Reichsverfassung,

wonach den Religionsgesellschaften die Berechnungen gleichgestellt werden, die sich die gemeinschaftliche Bilanz einer Weltanschauung zur Aufgabe machen.

Die deutschnationale Entschuldigungen, wonach das Staatsministerium über die

Tränen der Schule und des Schiedsgerichts

formulierte Erklärungen dem Einführungsgesetz zum Vertrag als Anlage beifügen soll, wird abgelehnt, ebenso die weitere deutschnationale Entschuldigungen über die Durchführung der Bestimmungen des Artikels 137 Abs. 5 der Reichsverfassung, wonach die auf andere als die bisherigen Religionsgesellschaften auf ihren Antrag Körperlichkeiten des öffentlichen Rechts werden können, wenn sie durch ihre Verfassung und die Zahl ihrer Mitglieder die Gewähr der Dauer bieten.

Zum Schluss wird abgestimmt

über den kommunistischen Misstrauensantrag gegen das Staatsministerium

aus Anlass der Vorlesung des Konkordatsvertrages.

Der Misstrauensantrag wird mit 227 gegen 52 Stimmen bei 13 Enthaltungen abgelehnt. Deutschnationale und Deutsche Volkspartei beteiligen sich nicht an der Abstimmung.

Damit ist die Konkordatsvorlesung abgeschlossen.

Es folgt die

Besprechung der Misstrauensanträge

die wegen des Rundfunkgesetzes am 28. Juni beim, wegen der Zusammenkünfte mit den Studenten von den Deutschnationalen, der Deutschen Fraktion, der Wirtschaftspartei, den Nationalsozialisten und den Kommunisten gegen das Staatsministerium ausgedrückt den Kultusminister und den Innenminister voranstellen.

Ferner wird die große Anfrage der Deutschen Volkspartei beantwortet, die sich u. a. mit der bekannten Frankfurter Rede des Innenministers befasst.

Die Begründungen

Herr Steuer (D. N.) begründet den Misstrauensantrag seiner Partei. Er meint, dass das Rundfunkgesetz für die deutschen Wissenschaftler und Studenten zur sehr unzureichenden Wahrung des Lagers von Verfall und die Vorkommnisse des preussischen Innenministers in Frankfurt a. M. kennzeichnen die wahre Natur des preussischen beherrschenden Sozialdemokratie vom Vize des Staates. Die Reichsregierung hätte es dankbar begrüßen müssen, wenn sie in einer Lebensfrage anderer Kräfte auf den

Eindruck einer solchen schließlichen Volksstimmung hinwirken konnte, die nicht mit amtlichen Regiemitteln

STATT BESONDERER ANZEIGE.

CONRAD NOLDE
PAULA NOLDE
GEB. KOHLHOFF

VERMÄHLTE

HERNE (ROONSTR. 45), DEN 10. JULI 1929.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen, sagen wir allen, besonders den zahlreich erschienenen Vereinen, unsern innigsten Dank.

Herne, im Juli 1929.

Geschwister Schömer.

Von Seele zu Seele!

Von Peter Lippert S. J.

49.-53. Tausend. In Leinwand 3,40 Mark

Über 50000 — dabei kein Modebuch! Aber ihm widerfährt größere Ehre: Kein Leidender legt es ungestört aus der Hand. Und wenn ihm geholfen ist, so kauft er ein zweites Exemplar und bringt es einem, der noch leidet. . . So geht und wirkt das Buch seit 5 Jahren. Ein solches Buch gelingt wenigen Menschen — einmal im Leben. Lippert selbst könnte es nicht noch einmal schreiben. Wozu auch? Es ist nichts daran zu verbessern. Der Geist, der es durch Lipperts Hand ins Leben stellte, ändert seine Ansichten und Absichten nicht von heute auf morgen. Der Mann aus dem Volke versteht ihn, und — was gilt? — er ist auch dem Modernsten, dem die Psychoanalyse einen überwundenen Standpunkt bedeutet, noch modern genug. Das Buch ist in der Presse aller Richtungen viel gelobt worden.

Zu haben in der
Buchhandlung Koethers & Röttches
Herne, neben dem Postamt

Freren I. Hannover.

Kath. private Höhere Schule mit Internat.

Nach den Lehrplänen der staatl. Höheren Lehranstalten. VI—VII einschl. Im Internat gewissenhafte Beaufsichtigung und Förderung. Prospekte und Jahresberichte kostenlos

Versäumen Sie nicht

beim Kauf eines

Photo-Apparates

die Photo-Drogerie A. Hegeler,

HERNE, Bebelstraße 12 (neben der Post) zu besuchen. Bei mir finden Sie die neuesten Modelle in Rollfilm- und Platten-Kameras, nur Fabrikate erster Firmen. — Lager in Platten, Rollfilmen, Papieren und Utensilien. — Entwickeln von Platten u. Filmen sowie Kopieren wird in meiner neuzeitlich eingerichteten Dunkelkammer schnellstens erledigt.

tieferem Verantwortungsgefühl getragene, nummern ausweisende Verbandsbeschlüsse.

Der Ministerpräsident verlas dann

das Schreiben des Reichsinnenministers.

Das Schreiben im Anchluss an einen Kabinettsbeschluss an die Landesregierungen gelangt hat, wonach anlässlich der Reparationsverhandlungen gerade in diesem Jahre darauf Bedacht genommen werden müsse, daß durch

Erzschlacht

Kamen von Hans Richter.

Wohin geht man zur Erholung?

In's

Zillertal

Jeden Sonntag Konzert

Vereine bitte vorherige Anmeldung. Ruf 643 23 Bochum

Der teuerste Film der Gegenwart!

8 1/2 Millionen Mark Herstellungskosten.

Ein Werk, welches Sie so schnell nicht vergessen werden!

„Die ungekrönte Königin“

Schauburg

Der **Wissens** ist unser **Reklamewerk** für die **kleinen**

Bei Einkauf von 3 Mark ein Riesens-Luftballon gratis.

Ein Posten Kinder-Söckchen aus Baumwolle mit Wolle, in guter Qualität, jede Größe Paar	0.50	Knaben-Schürze aus waschbarem Zephir, mit hübscher Garnierung	0.38
Ein Posten Kinder-Kniestrümpfe aus Baumwolle, mit Laufmaschen und schönen farbigen Rändern, jede Größe Paar	1.00	Prinzeß-Rock Träger oder Achselabschluß, mit schöner Stickeret oder Kloppe, spitze	0.95
Ein Posten Kinder-Schlüpfer in guter Qualität, in schönen hellen Farben, jede Größe	0.50	Sport-Hemd aus waschbarem Zephir, offen oder hochgeschlossenes, Länge 60	1.30
Kinder-Kleidchen aus Zephir und Vell, 4.75 2.95	1.95	Kleider-Blusen blau-weiß gestreift, mit feiner Garnitur, jede weitere Größe 25 Pfg. mehr	2.50
Kinder-Westen und Pullover reine Wolle, moderne Muster, 6.75 4.75	3.75	Knaben-Waschhose mit Leichen Größe 2 jede weitere Größe 25 Pfg. mehr	2.30

GEBR. KAUFMANN
HERNE.

Das rote Glückwünsch-Büchlein!

Festwünsche zu Namenstagen und Geburtstagen, zu Hochzeiten, Jubiläen und anderen Gelegenheiten, Album-Sprüche, mit einem Anhang französischer und englischer Glückwünsche.

Von J. J. Liessem.

42.-46. Auflage. Preis Mark 2 30

Zu haben in der
Buchhandlung Koethers & Röttches
Herne, neben dem Postamt.

Ziehung bereits 10.-17. Juli

Rothenburger

Geld-Lose 3 Mk. Porto u. Liste 40 P.

8817 Gewinne und 1 Prämie

150 000 Mk.

75 000 Mk.

50 000 Mk.

25 000 Mk.

10 000 Mk.

5 000 Mk.

5 Lose wertvoll, nach Paris und Liss.

Überall erhältlich sowie bei:

Gust. Pfordte, Essen 238.

Staatliche Lotterie-Einnahme Postcheckkonto Essen 7884.

Dankfagung.

Ich erlaube mir hiermit an einem schweren Kranken den Tod zu beklagen. Ich durchlaufe jeden Tag, wenn immer einander Alles habe ich verflucht, immer gab mir Hoffnung. Dann verlor ich die Hoffnung bei Frau Billig (Herne), Schiller 20. In 3 Monaten war ich geheilt und habe an Gewicht zugenommen. Frau Billig hierdurch meinen herzlichsten Dank. 1928b

Frau J. Dirs, Reddinghausen 8, Schiller Straße 10

Es bleibt dabei

Ein gutes Fahrrad ist das billigste.

Kaufen Sie OPEL

Weltmarken Riesenumsatz billige Preise 5 Jahre Garantie

12 Monats-Raten

Opel-Verkaufsstelle für Herne

Dengel, Neustr. 19

Autoruf

50 000

Speziell Hochzeitsfahrten

Fr. Leo Kowalski

Herne, Bahnhofstraße 107

Nur 10 Pfg. pro Tag

Arbeiten und Verbilligungen

Einmaliges Angebot Küche

natur lack, bestehend aus:

1. Bänke
1. Anrichte
1. Tisch
2. Stühle mit Linol.
1. Handtuchhalter

komplett nur **RM. 265.-**

Enker & Co.
Herne
Bahnhofstr. 111

Ein eleganter Jagdwagen

auf Gummi, preiswert zu verkaufen.

W. Schmidt,
Herne,
Kronenstr. 41. (1960b)

Maschinen-Schreibliche

Arbeiten und Verbilligungen

Wochener Str. 69
Port. 2. (607b)

Gelegenheitskart

Echt eichenes Schlafzimmer

mit echt weißer Marmor- und Auflegematten, komplett zum Preise von **RM. 695.-** abzugeben.

Enker & Co.
Herne
Bahnhofstr. 111
3072a

Ebermannstadt
(fränkische Schweiz)

Wälder und guter Genußgüter. Beste Tagelohn. 4.00 b. 4.50 Mark. Auskunft: Fremdenverkehrsverein. (1380b)

Zustufort Schieder
bei Bad Dornum

Freizeitpension Haus Otto Talle

hier a. Walde gelegen, Dampfbad am Wasser, Auto-Station, biete Sommerfrische. Aufnahme Gute Verpf. 4.50, ab 1. Juni 5.-. Tel. 15 (2526a)

Hotel und Fremdenpension Bahnhof
in Dornum a. d. Bahn,
2 Min. v. Bahnhof, 30 Min. von Bad Dornum. Erstes Haus am Wasser, ohne Ausrüstung. Pension von 5.-. Tel. an (2527a)

Hotel Posten.

Sommerfrische!

In einem Dorf d. Edersee finden Sommerfrische. 1. ruh. best. Gasthof Aufnahme bei Herr. Bergl. Hubert, Schwimmbad u. Anglerplatz, noch Pensionen 4.50 je Tag ohne Nebenkosten, August 5.-. Tel.

Herrn Freudenberg, Gasthof zum Stahlsberg, Rühen (Kreis Siegen), Post Friedberg. 1928b

Die fürs Leben

So wichtigen Fächer: Deutsch, Rechnen, Schönschreiben und Buchführung, stenographieren und Maschinen-schreiben gründlich, schnell und billig im **Einzelunterricht.**

Sämtliche Fächer u. Fächer nach Wahl.

Kaufmänn. Privatunterricht

H. J. Vogel
kaufm. Privatlehrer
Herne, Bochumer Straße 23

Miele

Wäschemangel

Einfach, Dauerhaft, Betriebssicher, Preiswert:

Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse

Mielewerke A.G.

Größte Spezial-Fabrik Deutschlands

Gütersloh/Westfalen

Über 2000 Beamte und Arbeiter.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Einzelmöbel!

Kleiderschränke 1., 2- und 3-türig Bettstellen, Solas Chaiselongues Küchenbänke Eimerschränke Kleidergarderoben u. w., sowie sämtliche andere Einzelmöbel erhalten Sie bei geringer An- u. Abzahlung im 3072a

Möbelhaus Enker & Co.
Herne
Bahnhofstr. 111.

Miele

Wäschemangel

Einfach, Dauerhaft, Betriebssicher, Preiswert:

Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse

Mielewerke A.G.

Größte Spezial-Fabrik Deutschlands

Gütersloh/Westfalen

Über 2000 Beamte und Arbeiter.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Die Bedeutung der Straßenbahnen im Verkehr des Ruhrgebietes.

Über 500 Millionen Fahrgäste auf unseren Straßenbahnen.

Mit der überaus raschen Entwicklung des Wirtschaftslebens im Ruhrgebiet während der letzten 25 Jahre war auch eine ungeahnte Steigerung des Verkehrs verbunden. Mit ihr haben auch unsere Straßenbahngesellschaften Schritt gehalten. Man kann sagen, daß die Straßenbahnen für die Beförderung unserer dicht zusammengeballten Bevölkerung von Stadt zu Stadt wohl als bestes zwischengemeindliches Verkehrsmittel anzupreisen sind. Auch am Ausflugsverkehr sind unsere Straßenbahngesellschaften sehr stark beteiligt, und nicht zuletzt haben sie fast in sämtlichen Städten des Ruhrgebietes auf die rasche und zuverlässige Beförderung von Arbeitern, Angestellten usw. von und zur Arbeitsstätte das allgrößte Gewicht gelegt und sogar für diesen Arbeiterverkehr eigens dazu errichtete Mannschaften in den Fahrdienst gestellt.

Die eigenartigen Verhältnisse im Industriegebiet mit seinen dicht nebeneinanderliegenden Großstädten haben das Bedürfnis zu einer engeren Zusammenarbeit der Straßenbahngesellschaften untereinander gezeigt, und so bilden unsere Straßenbahngesellschaften eine große Interessengemeinschaft, die wiederum zwischen einigen Straßenbahngesellschaften zu einem Gemeinheitsverkehr in den Außenbezirken der jeweiligen Straßenbahn führt.

Die wirtschaftliche Bedeutung unserer Straßenbahngesellschaften beruht vor allem auf der Zahl der von ihnen beförderten Personen. Aus den vorliegenden Statistikziffern, zum allergrößten Teil für das abgelaufene Jahr 1928, ergibt sich, daß die Zahl der Fahrgäste im Industriegebiet, die nur von den Straßenbahnen, also auschl. Autobus usw. befördert worden sind,

auf über 500 Millionen

sch. beziffert.

Von den Straßenbahnen des Ruhrgebietes sei zunächst mal die

Essener Straßenbahn

erwähnt, die ein Gebiet von etwa 290 km.² unter und einen Bezirksverkehr mit den Städten Gelsenkirchen, Buer, Gladbeck, Bottrop, Oberhausen, Mülheim und den Anschlußverkehr mit den Städten Witten, Bochum, Duisburg usw. umfaßt. Die Essener Straßenbahn bewältigt den Nord-Südverkehr beinahe in der ganzen Ausdehnung des Industriegebietes. Die Zahl der beförderten Personen betrug im Jahre 1928 88,7 Millionen und die der gefahrenen Wagenkilometer 21,6 Millionen.

Befahren Kleinbahnen,

die seit ihrer Gründung eine beispiellose Entwicklung genommen haben, entfallen für das Jahr 1928 über 19,7 Millionen beförderte Personen. Hinzu kommen noch über 495 000 Fahrgäste der Bergarbeiterschaft des nördlichen Ruhrgebietes, die mit Spezial-Mannschaftswagen befördert werden. Die Anzahl der beförderten Personen bei der

Westfälischen Straßenbahn

in Gertie betrug im Jahre 1927 über 10 Millionen, während die

Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn

im Jahre 1928 einen Personenverkehr von über 47,6 Millionen aufzuweisen hatte. Mit einem Bahnnetz von 204,3 Kilometern gehört die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn mit zu den größten zusammenhängenden Straßenbahnnetzen in Deutschland. Dieses Unternehmen bedient in der Hauptsache den Verkehr der beiden Großstädte Gelsenkirchen-Buer und Bochum, und der im näheren Umkreis dieser Städte liegenden Kommunen Herne, Banne, Langendreer, Witten, Hattingen, Watterfeld, Steele und Fran.

Bei den

Dortmunder Straßenbahnen,

für die die Zahl der beförderten Personen nicht vorliegt, können die beförderten Fahrgäste mit 45—55 Millionen beziffert werden.

Man sieht also aus dieser gedrängten Uebersicht, daß die Entwicklung der Straßenbahnen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet stark fortgeschritten ist. Das Industriegebiet umfaßt etwa ein Drittel der Streckenlänge sämtlicher Straßenbahnen in Deutschland, und auf das Ruhrgebiet allein entfällt wiederum etwa die Hälfte. Der jährliche Umsatz bei den Straßenbahnen im Ruhrgebiet beträgt etwa 80—90 Millionen Reichsmark, im ganzen Deutschen Reich dürfte dieser etwa 600—650 Millionen Reichsmark betragen. Hieraus ist also ersichtlich, von welcher großen Bedeutung unsere Straßenbahnen für unsere Volkswirtschaft geworden sind und welche große Verpflichtung sie haben, den Verkehr durch möglichst niedrige

Tariffähre

zu erleichtern. Leider haben die Bahnen hier noch nicht überall das rechte Verständnis gezeigt. Erst letzten Jahres haben sich die Bahnen zu einer teilweisen Tarifierhöhung veranlaßt, die unter den Fahrgästen begründetermaßen Unmut hervorrief. Daß andererseits eine Verteuerung nötig, sondern sogar eine Verringerung gewisser Tariffe möglich ist, geht aus folgenden Meldungen hervor:

Elberfeld, 7. Juli. In einer gemeinsamen Erklärung geben die Elberfelder Bahnen und die Varmer Berg- und Straßenbahn folgendes bekannt: Die seit längerer Zeit bestehenden Bestrebungen, zwischen den Bahnen des Wuppertales in Elberfeld und Barmen einen Uebergangstarif einzuführen, haben zu einer grundsätzlichen Verständigung zwischen den beteiligten Bahnverwaltungen geführt. Unter der Voraussetzung, daß die zuständigen Körperschaften den Vorschlägen der Bahnverwaltungen zustimmen wird es möglich sein, im Laufe des September die-

sen Uebergangstarif einzuführen. Der neue Tarif wird im wesentlichen eine Verringerung bei Umsteigefällen von 10 Pfennig bringen. Zunächst wird er sich auf die Einzelfahrkarte beschränken, es ist jedoch beabsichtigt, ihn später auch auf Monats-, Wochenkarten und dergl. auszudehnen.

Man sollte sagen: was im Wuppertale möglich ist, sollte auch hier auf keine Schwierigkeiten stoßen, zumal die Straßenbahnen in Barmen-Elberfeld ein bergiges Gelände und damit weit härteren Wagnisverhältnissen zu verfahren haben.

Weibehaltung für Ferienfahrgäste.

Ausfall eines Ferienfahrgastes.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt mit, daß der für den 29. Juli vorgesehene Ferienfahrgastzug B. Ba 12 Dortmund Hbf. — Essen-Altenessen — Bielefeld — Konstanz wegen gänzlich unzureichender Nachfrage nicht vertahren wird. Interessenten, die bereits Fahrkarten zu diesem Zuge bestellt haben, werden durch die Fahrkartenausgaben hierüber schriftlich unterrichtet und gefragt, ob sie nunmehr Plätze im Ferienfahrgastzug B. Ba 12 am 1.2. August, der auch von Dortmund über Essen-Altenessen fährt, wünschen.

Am übrigen werden weitere als die bisher veröffentlichten Ferienfahrgastzüge nicht vertahren.

Zu nachfolgenden Zügen werden noch bis zum 14. Juli schriftliche Fahrkartensetzungen entgegengenommen:

- B. Ba 10 nach München am 1.2., 2.3. und 3.4. August.
- B. Ba 12 nach Bielefeld — Konstanz am 1.2., 2.3. und 4.5. August.
- B. Ba 20 nach Bielefeld — Konstanz am 2.3. August.
- B. Ba 4 nach Friedbergshofen am 30.31. Juli.
- B. Ba 35 nach Hamburg am 31. Juli-1. August.
- B. Ba 39 nach Hamburg am 2.3. August.
- B. Ba 19 nach Berlin am 2.3. August.
- B. Ba 3 nach Bielefeld am 2.3. August.
- B. Dr 7 nach Dresden am 30.31. Juli.
- B. H 7 nach Halberstadt am 31. Juli und
- B. H 5 nach Halberstadt am 1. August.

Die Bilanz der Tarifbewegung im Ruhrbergbau.

Es war immer so nach einem Kampf, daß die beiden Parteien, die sich streiten, am Abbruch des Kampfes das Ergebnis zu ihren Gunsten zu werten suchten. Wenn man den durch Schiedspruch und Verbindlichkeitserklärung beendeten Tarifstreit im Ruhrbergbau nach der formellen Seite betrachtet, dann scheinen die Arbeitnehmer die Sieger in diesem jüngsten Ringen um die Grundfragen des Arbeitsvertrages im Ruhrbergbau zu sein.

Daß die Arbeiterschaft über diese Frage wesentlich anders denkt, erfährt man aus einer längeren Veröffentlichung des „Bergknappen“, des Organs des Gewerkschaftsbundes christlicher Bergarbeiter. Es wird da sehr stark betont:

Nicht die Bergarbeiter haben den Tarif- und Arbeitszeitkampf eingeleitet, sondern der Zechenverband. Die Unternehmer waren zur Offensive geschritten, um Verschlechterungen des Manteltarifs und der Arbeitszeitregelung durchzusetzen.

In Wirklichkeit hat aber der Zechenverband keine einzige seiner geforderten Verschlechterungen durchsetzen können.

Die Bergarbeiter sehen das vom gewerkschaftlichen Standpunkte als einen Erfolg an, obwohl sie der Schiedspruch nicht befriedigt. Sie sagen: Schlichter und Reichsarbeitsminister hätten auf die berechtigten Forderungen der Bergarbeiter etwas mehr Rücksicht nehmen müssen, zumal die Lage des Ruhrbergbaues besser sei, als sie von Unternehmern seit dargestellt werde. Weiterhin erklären die Bergarbeiter, daß ihr Vorstoß zur Verbesserung des Manteltarifs ihnen eine Reihe Teilerfolge

gebracht habe. Wenn man berücksichtigt, daß die Unternehmer den Manteltarif gesenkt hätten, um erhebliche Verschlechterungen durchzusetzen, dann sind die erzielten Verbesserungen um so höher zu bewerten.

Die erzielten Verbesserungen

werden vom „Bergknappen“ wie folgt zusammengefaßt:

1. Die Arbeitszeit der von der Belegschaft gewählten Vertrauensmänner wurde Ueberwachung der Kohlenförderung über Tage bestimmt nicht der Arbeitgeber.
2. Werden Handwerker aus dem Tagesbetrieb überwiegend in einer Schicht im Schacht mit Reparaturarbeiten beschäftigt, so gilt für sie die Arbeitszeit der Untertagearbeiter.
3. Der Karfreitag ist als Feiertag im Sinne des Tarifvertrages anerkannt, so daß auf allen Zechen der 50prozentige Zuschlag gezahlt werden muß.
4. Die Zechenverwaltung muß auch nachträglich entschuldigte Feiertage anerkennen.
5. Der Anspruch auf Urlaub ist erfüllt, wenn ein einmal einjähriges ununterbrochenes Arbeitsverhältnis auf den Verbandsabschluss besteht.
6. Die Gewährung des Urlaubs hat ein dreimonatiges (bisher halbjähriges) Arbeitsverhältnis bei demselben Arbeitgeber zur Voraussetzung.
7. Der Wechsel von einem Bergwerk zu einem anderen Bergwerk derselben Gesellschaft gilt nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses.
8. Arbeiter unter Tage erhalten bei achtjähriger Tätigkeit 10 Arbeitstage Urlaub (bisher 9).

Reform der Münderlichkeit.

Eine Denkschrift des Reichsjustizministeriums, die den Zweck verfolgt, die Erörterung darüber vorzubereiten, ob und in welcher Weise die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Wirkung von Mündergeld zu ändern sind, um gewisse, für die Vormundschaft und die Wirtschaft ungewünschte Mängel des gegenwärtigen Rechtszustandes zu beseitigen, enthält u. a. folgende grundsätzliche Ausführungen. Die Mängel im gegenwärtigen Rechtszustand könnten dadurch beseitigt werden, daß die gegenseitigen Bindungen für die Anlage von Mündergeld aufgehoben werden. Die Anlage würde dann fortan dem verantwortlichen Ermen des Vormundes überlassen sein.

Eine solche Regelung würde von langer Dauer sein können. Sie würde das Gesetz von allen Einzelheiten der der Veränderung unterworfen sind, entlasten. Sie würde sich jeder Wirtschaftslage anpassen und dem Vormund die größtmögliche Bewegungsfreiheit lassen. Gegen ein System sind jedoch schwerwiegende Bedenken geltend zu machen. Das Münder wäre im Schadensfalle auf die schuldrechtlichen An-

Welche Menge Staub- und Schmutzkeilen

an einem einzigen Haar hängen, sehen Sie am besten unter der Lupe. Nun nehmen Sie einmal eine Packung mit „777“ Kopfschweißpulver vor, und lassen Sie den duffigen, reichen Schaum gründlich einwirken. Würden Sie jetzt die Unterfächer wiederholen, so fänden Sie, daß alle Unreinheiten verschwunden sind. Aber Sie merken die wohlwollende Wirkung ja schon an dem Gefühl der Frische der Kopfhaut. Bei dem geringen Preis von 30 Pf. für eine Packung „777“ Kopfschweißpulver, ausreißend für zweimaligen Gebrauch, können Sie sich diesen Genuß sehr oft leisten.

Die Nebelfrau.

Roman von Anny Bothe.

(Nachdruck verboten.)

4) Ebbi Alas' Hand, die große, kräftige, energische Hand gitterte doch ein wenig, als er jetzt das Schriftstück auseinanderfaltete und langsam, jedes Wort schwer betonend, zu lesen begann:

Mein letzter Wille!

Ein guter Hausvater bestellt beizzeiten sein Haus. Das habe ich schon damals getan, als ich, Graf Rainer Randolf, Erbherr auf Goringshof und Sudegarde, zu einer zweiten Ehe schritt, um meinem verwaisten Hause wieder eine Herrin zu geben. Meine zweite Gattin Fridrun brachte Sonnenchein in den dunklen Goringshof, um den so oft dicke Nebel brauten, weil das Glück ein fester Gast war in unserem Hause. Ich glaube, als ich Fridrun heimführte, daß ich nicht nur ein wohlhabender, sondern ein reicher Mann sei. Wenn auch der Goringshof und Sudegarde als Majorat nach meinem Tode meinem einzigen Sohn Luz zufallen, so war das Vermögen, das ich belah, und das die reichen Erträge der Güter noch jedes Jahr vermehren, noch groß genug, meiner Gattin, meiner Tochter Lindne und der kleinen Vori, dem Kind aus meiner zweiten Ehe, ein glänzendes Los zu sichern, wenn ich einmal die Augen schloß.

Ich glaube, daß dieser Zeitpunkt noch weit ablag, doch haben ihn die eingetretenen Ereignisse meiner Vorfälle so nahe gerückt, daß ich nicht zögerte, meine letztwillige Verfügung zu treffen.

Meine Herzens Stolz, mein Liebling, der Träger meines Namens, auf den ich immer so weitgehende Hoffnungen gesetzt, brach alle meine Wünsche, Pläne und Hoffnungen in tausend Stücke. Ihr wißt selber, wie es kam, daß von Jahr zu Jahr mein Vermögen zusammenbrach, weil Luz das Eigentum seiner Großmutter und Schwester und das der jungen Frau seines Vaters nicht achtete. Ihr selber batest mich, zu geben und immer wieder zu geben, um mich vor Schande und Schmach zu retten. Ihr wißt, daß alle Vorstellungen, alle Strenge und Drohungen vergebens waren, und als

ich nichts mehr zu geben hatte, da gelang das Schreckliche, Unbegreifliche, mir noch heute Unfassbare, da schied der, für den wir uns alle geopfert, freiwillig aus dem Leben.

Das hat meine Kraft vor der Zeit gebracht. Ich fühle meine Tage sind gezählt, aber mit entsetzlicher Klarheit sehe ich auch, an welchem Abgrund wir alle stehen. Was ich mit meiner frischen Kraft wieder aufzurichten wollte, was ich für Euch, die ich liebe mehr als mein Leben, wieder zu erringen hoffte, daß ist alles unmöglich, wenn ich morgen die Augen schloß. Bitterarm lasse ich Euch dann zurück, ich, meine alte geliebte Mutter, mein armes Weib, meine Lindne und zuletzt das kleine, arme Ding, mein Vori, mein letzter Augenstich und Sonnenchein.

Einer hat mich stets gewarnt, wenn ich immer wieder für Luz eintrete, wenn ich meinte, es der Ehre unseres Namens schuldig zu sein, es nicht zu tun, nicht alles hinzugeben für den einen. Es war Ebbi Alas. Der wußte, wie unabwendbar das Verderben hereinbricht, wenn Spiel und Weiber ein so junges Menschenleben umstricken, das keinen Halt und keine Festigkeit in sich selber hat.

Ich glaubte dem warnenden Freunde nicht. Ich hoffte noch immer, retten zu können. Ich wollte meinen Sohn nicht fallen lassen, und ich nahm Euch alles, was ich noch das Glück von Euch wendete, wenn ich Euch auch nicht reich machen kann. Aber vor Not konnte ich Euch doch schenken. Nur nicht sterben, nur nicht jetzt sterben, ist mein steter Gedanke. Tag und Nacht, und doch fühle ich mich oft von einem Todesahnung gepackt, das mir alle Talente lahm.

Die Nebelfrau ist des Nachts ums Haus geschlichen, gerade wie in der Nacht, als Luz starb, und wie damals, als deine Mutter, Lindne, von uns ging. Effe Thorenson weiß es, warum ich die graue Frau fürchte, die meinem Hause Unheil lüftet.

Wenn ich sterbe, so wird ein neuer Herr hier einziehen. Ich hab ihn flüchtig und ferne nicht gekannt. Luz kannte ihn gut. Und einmal schrieb er mir auch mögen Luz — sie stand in demselben Regiment —, ich möchte ihn früher haben, das ist lange her.

Der fremde Mann, Graf Rainer Randolf, wird noch mir herrschen. Ich hoffe und wünsche, daß er

den Namen Randolf hier auf dem Goringshof in Ehren hält, daß er Gut und Blut einsetzt für des Hauses Wohl und Ansehen, und daß er ein milder und gütiger Herr sein wird denen, die ihm dienlich sind.

Nach den hier urchtlich beigefügten Familienbestimmungen fällt das Majorat nur dann an die Frauen des Goringshofes zurück, wenn der neue Majoratsherr der neuen Linie ausdrücklich erklärt, das Erbe nicht antreten zu wollen. Welche Vermutungen den Stifter des Majorats in alter Zeit zu dieser Klausel veranlaßt haben, weiß ich nicht, aber ich glaube nicht, daß ein Nachkomme der Nebenlinie Randolf auf ein Erbe verzichten wird, das ihm rechtmäßig zukommt. Trotzdem Graf Rainer Randolf sehr vermögend ist, hat er doch einen Bruder, der die nächste Anwartschaft auf das Erbe hätte. Nach den Bestimmungen des Majorats ist den Frauen der Familie für immer das Recht, im Goringshof zu wohnen, gewährt. Es ist mir ein Trost, daß man Euch wenigstens nicht das Dach über dem Haupte nehmen kann. Das wenige, was mir noch bleibt, wird reichen, Vori's Erziehung zu vollenden und Eure Bedürfnisse, wenn Ihr ganz beschiden seid, zu decken. Es widerstrebt mir, Euch der Mühe und Rücksicht des neuen Herren zu empfehlen. Ich weiß, wie schwer es für Euch sein wird, dort, wo Ihr einst unbeschränkt schalten und walten konntet, nur geduldet zu sein. Aber ich hoffe, der neue Herr des Goringshofes wird seinem Bruder Timm ähnlich sein, der ja oft bei uns Einkehr hielt und der sich uns stets als Freund gezeigt hat.

Und so befehle ich Euch denn, meine geliebte Mutter, mein Weib, meine Kinder, dem Schutze des höchsten. Ebbi Alas soll Vori's Vormund sein und den Frauen als Freund in allen Rechtsachen zur Seite stehen. Ein genaues Verzeichnis all meiner Habe liegt hier bei. Niemand von denen, die mir nahe gestanden, soll keine Ausgaben, alle sollen sie an Lindne haben. Lindne wird wachen, daß es geschieht, wie ich es hier angegeben. Die Zeit ist und es ist mir, als würde es schon ganz dunkel um mich. Ich muß wohl schlafen gehen. Verzeiht Euren unglücklichen Gatten, Vater und Sohn Rainer Graf Randolf, der Euch alles unglücklich geliebt hat.

Die letzte, tiefe Stimme des Vorlesenden hatte doch zuletzt bedenklich geschwächt. Jetzt lag sein Auge prüfend über die Bestimmungen.

Die Frauen, trotzdem sie gehn, gewußt, daß ihnen nichts blieb, haben wie erschlagen, und die beiden Grafen Randolf trugen deutlich das Gefühl zur Schau, als kämen sie sich hier gänzlich überflüssig vor.

Nach den Bestimmungen des Majorats möchte ich Sie hierdurch fragen, Graf Rainer von Randolf, nahm Ebbi Alas das Wort, „ob Sie, nachdem Sie von allen Bestimmungen Kenntnis genommen, gewillt sind, das Erbe anzunehmen und das Besitz zu akzeptieren, die Frauen der Familie zu schützen mit Gut und Blut, solange sie in diesen Mauern weilen, die ihnen immer eine Heimat, ein Zufluchtsort sein sollen.“

Das kühne braune Gesicht des Grafen beugte sich tief über die Papiere, die der Rechtsanwalt vor ihm ausbreitete.

Eine Weile starrte er, ohne zu lesen, darauf hernieder, dann stand er auf und sagte feierlich:

„Ich gelobe es bei meiner Ehre!“

„So grüße ich Sie denn als den neuen Herrn vom Goringshof und Sudegarde.“

Er machte dem Grafen eine Verneigung, ohne ihm die Hand zu reichen. Langsam, mit schweren Gliedern erhoben sich die Frauen.

„Nun kann ich mit dem Stab in der Hand von Tür zu Tür wandern“, sagte die blinde Grefin und starrte ins Leere.

Unwillig hob Lindne den feinen Kopf. Sie wollte sprechen, doch ein warnender Blick des Rechtsanwalts ließ sie verstummen.

„Sie haben hier zu bekümmern, Grefin“, wandte sich der neue Herr der alten Frau zu, ihr den Arm reichend. „Lassen Sie mich bei dem ersten Schritt in das neue Leben Ihr Führer sein.“

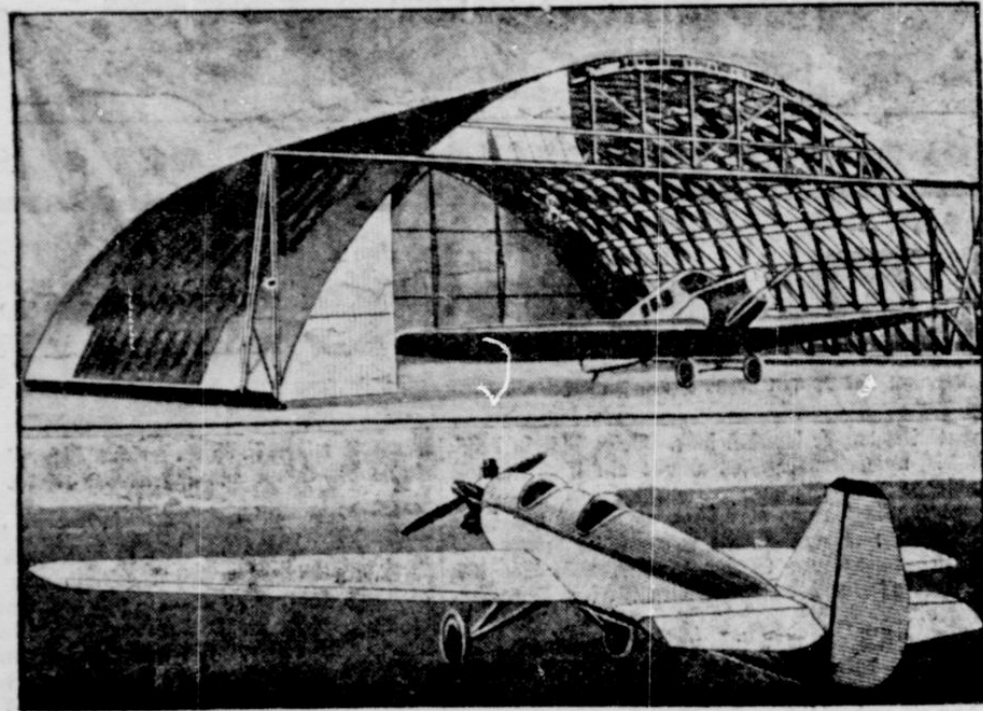
Die Frauen des Goringshofes, entgegnete die Grefin mit Würde, haben nie eines Führers bedurft. Das Anglied hat sie wohl beugen können, aber nicht brechen. Ihr Mittel mag schon und echt sein, mir verzeihen aber darauf, der Gegenstand Ihres Mittels zu sein.“

Sie neigte stolz das Haupt mit dem starren, eisgrauen Haar, und die Hände langsam erhebend, schritt sie ungebunden wie eine Heldin aus verklärter Vorzeit zur Tür, die Ebbi Alas ihr geöffnet hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Kaufhaus Wehling

Dem Volksflugzeug gehört die Zukunft!



Neue Junkerskonstruktionen.

Oben: Transportable Flugzeuggarage.

Unten: Kleinflugzeug „Robold“.

Die Junkerswerke treten mit einer bemerkenswerten Neukonstruktion auf den Plan, die geeignet ist, das Privatflugzeug auf eine breitere populäre Grundlage zu stellen. Es handelt sich um eine transportable Flugzeuggarage aus Junkers-Leichtmetall

mit Lamellenbau, die ohne Fundament aufstellbar ist. Gleichzeitig bringen die Junkerswerke ein kleines zweiflügliges Reiseflugzeug „Robold“ heraus. Mehrere solcher Kleinflugzeuge können in der neuen Garage untergebracht werden.

Lothar Bürger schüttelte den Kopf ab der ihn vollständig gelähmt hatte. Erst meinte er, das Opfer einer Täuschung zu sein, doch allmählich zweifelte er nicht mehr daran, daß da mitten auf der niedrigen breiten Treppe das blonde Rädel stand, das er nicht vergessen konnte, das er weit drüben im alten Europa wähnte, und das ursprünglich vor ihm erschien, wo er es am allerwenigsten vermutete.

Er kante dastia und mit Rücksicht auf die Gegenwart des Dieners so beherzt wie möglich: „Ich möchte dringend bitten, mich dem Herrn Rechtsanwalt anschließen zu dürfen, da ich glaube, auch wir beide haben noch etwas zu besprechen.“

Tast besser war die sonst so mobilisierende Männerstimme.

Trude wandte sich um, hielt sich beim Emporsteigen am Geländer fest und rief über die Schulter zurück: „Bitte alle beide Herren!“

Schweigend erstiegen Lothar und der Justizrat die Treppe, und Trude öffnete die Tür des Stimmers in dem die hohe Stelampe noch immer gedämpftes Licht verbreitete.

Lothar Bürger hatte Trude sofort erkannt, aber er dachte noch nicht daran, sie mit der alten Dame noch vorhin in direkten Zusammenhang zu bringen. Viele Fragen bekrängten ihn. Wie kam sie, die er vergessen wollte, ausgerechnet in dieses Haus?

Er blickte auf die Tür. Sie war geschlossen. Er sah den Anwalt an, der suchte nur die Köpfe.

„Eine peinliche Geschichte für mich“, sagte endlich Bernadus Vargas. „Die Senjorita trägt aber nur die Hälfte der Schuld, ich die andere, denn ich alter Giel hätte mich nicht darauf einlassen sollen. Aber was tut man nicht, wenn ein hübscher Mädchenmund bittet: Nur einmal möchte ich ihn wiedersehen, ich habe ihn ja so lieb!“

Lothar Bürger legte beide Hände an die Schläfe, als quälten ihn unerträgliche Schmerzen. Dann trat er plötzlich mit schnellem Schritt auf Trude Bürger zu.

„Was Herr Vargas soeben sagte, ist mir unklar. Aber mir ist vieles, mir ist alles unklar! Wie kommt es hierher, ich beschwöre Dich, wenig? Du gibst mir Rätsel auf! In welchem Verhältnis stehtst Du zu Senjorita Montannes und zu allem hier?“

Er sah sie an. „Ich möchte, ich muß mit Dir allein sprechen.“

Trude sank auf einen der Stühle nieder.

„Senjor Vargas weiß alles, was zwischen uns war, kennt auch meine Schuld, also brauchen wir nicht allein miteinander zu reden. Du willst mir doch nur sagen, was ich längst weiß, willst mir Deine Betrachtung erläutern, mich vollständig unglücklich machen. Denn wenn ich um Dich auch alles Böse, was es auf Erden gibt, verdient habe, so sollst du es doch nicht sagen, weil ich zusammenbrechen würde unter der schrecklichen Last Deiner berechtigten Vorwürfe.“

Sie hob wie fliehend die Arme zu ihm empor.

„Ich wollte Dich wiedersehen, deshalb ließ ich die Annonce einlegen. Ich wußte ja, daß Dein Vater gestorben war, ich sah genaue Erkundigungen über Dich ein. Meine Annonce war ja nur für Dich bestimmt. Ich wartete darauf, Du solltest Dich melden, weil ich wußte, Du wollest ins Ausland, und die Sachsituation kannte, die Du lebst. Mit Geld kann man ja so manches tun.“

Sie ließ die Arme sinken. Wie verkrampft ruhten ihre Hände im Schoß. „Geh nun, verachte mich, ich vermaa es Dir nicht zu verwehren, aber jetzt muß ich mit Herrn Vargas sprechen, es ist etwas gegeben.“

Sie taumelte hoch, sah Bernadus Vargas mit Augen an, in denen es wie Grauen flammte und sank dann überwältigt in die Knie, bedeckte die Augen mit den Händen und flammte: „Es ist so furchtbar!“

Lothar neigte sich nieder, nahm die schlaffe Gestalt in seine Arme, trug sie zu dem Lehnstuhl und bettete sie tief in die Kissen. „Wo ist die Dame des Hauses?“

Lothar erwiderte: „Ich kenne jedes Wort bedenklich und losenlos.“

Trude sah zu Lothar Bürger auf. „Welche Dame meinst Du?“

Er blickte auf seine Unterlippe. Die Frage war richtig. Man wollte ihn irgendwie irreführen und er sah keinen Grund mehr dazu. Noch gingen ihm alle Gedanken im Kopf durcheinander, denn er sah noch nicht, daß sie ihn nach Argentinen hatte kommen lassen, vor der er geflohen. Dann mußte sie ihn doch lieben, und sein Vater hatte ihm doch so oft, so oft erklärt, die Abenteuerin, die Hochstaplerin, wie er sie nannte, habe ihn geküßt. Sie war es, nur um die höhere, gute Verlorenung zu tun gewesen.

(Fortsetzung folgt).

Kniebeuge

Stimme von Lucius.

Was würden Sie tun, wenn jemand plötzlich mit dem Revolver vor Sie trat und auf Sie anlegte? Sie würden vielleicht vor Schreck in die Knie fallen und dem Attentäter entsetzt zusehen: „Was wollen Sie von mir? Ich habe Ihnen doch nichts getan!“ Sehen Sie, wie sich sofort das Schuldgefühl in Ihnen regt? Sie können sich das Attentat nur als einen Akt der Vergeltung denken.

Genau so denahm sich der Aufstiegsrat Gewinner, als ihm auf einem Spaziergang in der Sommerfrische das oben genannte Ungeheuer passierte. Es war in einer menschenleeren Gegend, tief im Walde, wo er nur den Weg kannte, den er eben gekommen war. Um so unfähiger war es ihm, daß sich hier jemand an ihm vergreifen sollte, zumal er doch weder Uhr noch Geld, noch sonst irgendwelches Wertvolles bei sich hatte.

„Ich habe kein Geld!“ schrie er, auf dem Waldboden kniend, nachdem der eben genannte Ruf wirkungslos geblieben war. „Auch keine Uhr! Nichts!“

Der andere schaffte und zielte. Offenbar glaubte er nicht.

Der Rat drehte alle seine Taschen um. Die Augen quollen ihm dabei aus dem Gesicht. Ein Messer, ein Spiegel, ein Taschentuch, ein Bleistift fielen heraus. Das war alles. Selbst die umgekehrtesten Taschen machten keinen Eindruck auf den Attentäter. Er stand noch immer und zielte.

Hatte er es mit einem Wahnfinnigen zu tun? Oder war es doch ein Mordakt? War er ihm nachgereist, um ihn hier unzufällig zu beseitigen? Seine Gedan-

ken schossen hin und her. Nur die Ursache herausfinden, die Ursache, davon hina alles ab!

Eiferwut? Gewiß, er hatte der kleinen blonden Stenotypistin den Hof gemacht. Eigentlich schloß sich das nicht für ihn, den Rat. Aber — wenn der Mann es verlangte, war er bereit, sie zu heiraten. Vielleicht war er der Vater, der dem — er mußte zugeben — leichtfertigen Spiel mit den Gefühlen eines jungen Mädchens ein Ende machen wollte.

„Sagen Sie mir nur: wer sind Sie?“ könnte der Rat. „Sind Sie Herr Döberber, Kläres Vater?“

Der andere reagierte nicht. Nein, er war es nicht. Vielleicht ein Nebenbuhler? Dann war die Sache schlimmer.

„Kennen Sie Fräulein Kläre —?“ Ich meine, Kläre Döberber —?“

Auch das nicht.

Ha! Der Bureauidiener, den er hinausgeschickt hatte, weil er — krank. Es war zwar schon sehr Jahre her, aber der Mann war seitdem völlig heruntergekommen, hatte den letzten Salt verloren, Weiß und Kind im Ungeheuer, und überall erzählte er: Der Rat Gewinner sei schuld an seinem Unheil — wäre er im Amt geblieben, hätte er sich retten können. Gewiß, er war damals zu hart gemein; als junger Mensch, wenn man eben Macht bekommen hat, da meint man, gleich mit Stumpf und Stiel ausrotten zu müssen — das war falsch, armdächtig! Wenn man den Mann anfas, — er stand freilich ganz im Schatten, und der Rat be-

deckte kein Gesicht — der Statur nach konnte es Fortis hühel, der ehemalige Bureauidiener sein.

„Sind Sie vielleicht — Fortis hühel?“

Er suchte mit seiner Mustel. Er war es nicht. Aber wer — wer?

Damals — der Mann mit dem Bittgesuch — es war erst einige Wochen her — er war in äußerster Stimmung, ein Gesicht war leuchtend gelb — da gerade war der Mann gekommen — er hatte kurzerhand „Nein“ gesagt. Der Mann war zusammengebrochen, hatte die Zähne zusammengebissen: „Herr Rat, meine letzte Hoffnung —“ „Nein!“ hatte er noch einmal geschrien. Da hatte der andere mit der Faust auf den Tisch geschlagen und war verschwunden — wie von der Erde verschluckt. Aber seine Augen hatten geblinzt — — — warum war der Mann so schnell gegangen? Er hätte ja vielleicht doch mit sich reden lassen — — —

„Sind Sie — waren Sie einmal bei mir mit einem Gesuch —?“

Auch das nicht.

Blieb noch die alte Frau übrig die er mit dem Auto angefahren hatte. In rasendem Tempo die Landstraße entlang. Die Frau war beiseite geschleudert worden wie ein Ball. Hatte sie Schaden genommen, war sie vielleicht tot? Er wußte es nicht. Er hatte überlebt, ob er den Chauffeur zum Halten aufordern sollte. Doch bei dem rasenden Tempo — ehe er noch mit der Lieberleugung fertig war, waren sie schon weit, und dann die Unannehmlichkeiten — ja, so seltsam, so niederträchtig ist mitunter der Mensch! Er

hatte sich noch lange Gewissensbisse gemacht. Dann war die Sache vergessen. Hatte man die Nummer des Autos erkannt und forderte Rechenhaft?

Damals — die Sache mit dem Auto — es war nicht mein eigenes, es gehörte der Firma — als die Frau überfahren wurde — ? Selbstverständlich wird die Firma — — —

„Nein? Auch das nicht?“

Ja, was dann — ?

„Sind Sie wahnsinnig?“ schrie da der Rat in Todesangst.

„Nein!“ schrie der andere ebenso laut zurück. Kein Zweifel, der Mann war nicht wahnsinnig. Diese Theorie mußte fallen gelassen werden.

Da fiel ihm noch etwas ein. Der verunglückte Mechaniker, der seinen Sohn betrogen hatte und daß, daß man für Frau und Kind sorgte — aber schließlich ist man kein Verlorenungsinstinkt — der Junge war mit einem habereifüllten Kist geangen — unterdessen mußte er erwachen sein — — —

Gott sei Dank, endlich hatte der Mann den Revolver gefunden. Endlich.

„Richt wahr? Sie leben, Sie haben sich gerrett. — Ich bin nicht hier, für den Sie mich halten?“ sprudelte der Rat hervor und richtete sich mit einem Knie in die Höhe.

„Wegen der paar Armelateiten —“ der Mann wies auf den Inhalt der Taschen, der am Boden lag, und machte eine wegwerfende Bewegung. „Im übrigen wird Ihnen die Kniebeuge nicht geschadet haben“, höhnte er. „Wischen Sie sich die Schweißtropfen von der Stirn, zählen Sie langsam bis zehn, dann gehen Sie, wohin Sie wollen. Aber Maul gehalten, verstehen Sie?“

Der Petroleumkönig

Zu John Davisons Modelliers 90. Geburtstag.
Von Erik Ebers.

Eines Tages ging ein Mann durch die abgelegenen Straßen Newports. Es war am frühen Morgen und der Verkehr lag noch still hinter Schuppen und Türen. Plötzlich trat an den bedächtig ausgetretenen Herrn ein junger Mensch heran. Seine Blicke waren bleich und kummervoll, als er den Fremden mit schüchternen und furchtsamen Bewegungen um eine Unterredung bat. Der Angeprochene sah den Jüngling forschend an, aber kein Bild wurde nach der Prüfung milde. Er hörte die Worte eines Ungeheuerlichen.

„Sie leben nicht aus, wie einer, der aus Betteln genötigt ist. Was wollen Sie zu diesem Schritte? Sagen Sie mir die volle Wahrheit, denn nur hieron wird meine Bitte abhängen.“ So kante keine Antwort.

Jetzt beichtete ihm der junge Mann, daß er in guten Verhältnissen geboren; sein Vater habe durch den Bankrott eines Geschäftsfreundes alles verloren und habe sich darüber zu Tode gequält, und nun seien sie alle, die Mutter, ein noch jüngerer Bruder und er, in die größte Armut geraten. Zum größten Unheil sei nun auch noch die liebe Mutter schwer erkrankt und es habe keine Möglichkeit, einen Arzt zu bezahlen, geschweige denn die Rezepte, die er vielfach verschreiben würde. Er schloß mit den Worten, daß er nicht den Rat fände, Bekannte um Almosen zu bitten. Darum habe er ihn, einen völlig Fremden, angeprochen.

Der Fremde erlaubte sich nach der erteligen Wohnung, drückte dem Erstreuten 5 Dollar in die Hand und ging grüßend seiner Wege, während der betagte Sohn daneben, einen Rat für seine arme Mutter zu holen.

Während dieser Zeit machte sich der brave Spender nach der angegebenen Wohnung auf. Ein kleiner Knabe öffnete ihm die Tür, durch die er ein lauberes, aber ärmliches Stübchen betrat. In einem armeligen Beise lag die kranke Mutter, deren abgründiger Fieberzustand nicht zu verkennen war. Der Neugekommene trat an das Bett heran und da er sich ansehnlich nach ihrem Zustande erkundigte, hielt ihn die Kranke für einen Arzt. Nachdem er alles mitangehört, und der Patientin guten Rat ausproben hatte, bat er den Kleinen um einen leeren Papier, um das Rezept aufzuschreiben. Da sein frommes Papier vorhanden, rief der Gute aus einem Gedankensatz, das in den gefalteten Händen der Frau lag, die Vorstehende heraus und schrieb ein paar Worte darauf. Darauf drückte er noch Mutter und Kind die Hand, sprach ein paar Worte des Trostes und ging wieder davon.

Gleich darauf kam der Sohn zurück. Er strahlte über das ganze Gesicht, als er es verstanden konnte, daß ihm ein Fremder 5 Dollar gegeben und der Rat gleich kommen würde. Jetzt hörte er aber von der Mutter, daß der krankenmilde bereits dagewesen sei und schon ein Rezept hinterlassen habe. Betroffen

eilte der Sohn zu dem Tisch, auf dem das Papier lag und fand — kein Rezept, sondern einen Scheck über 1000 Dollar.

Jetzt haben die drei an der Unterschrift, daß John Modellier, der große Petroleumkönig, der edle Eben-

Diefer Modellier, dessen biblisches Alter ehtwändig ist, war am 8. Juli 1890 in Richmond im Staate New York geboren. Er wurde bereits mit 19 Jahren Teilhaber eines Kommissionsgeschäftes in Cleveland. Um das Jahr 1890 herum begannen bereits die ersten großen Ausgrabungen der riesigen Petroleumquellen in Birninia. Und von dem Tag an, an dem Modellier eine große Petroleumaffinerie in der Nähe von Cleveland eröffnete, datiert der Weltmarkt des amerikanischen Petroleumhandels. Dieser Mann begann den Handel zu betreiben. Es dauerte nicht lange, und man nannte ihn den reichsten Mann der Welt. Gewaltige Ertitungen mußten die Behauptung bestätigen. So gab er allein an die Chicagoer Universität 10 Millionen Dollar zu Studienzwecken. Drei Millionen stiftete er zur Errichtung eines medizinischen Instituts. Dabei blieb sein Einkommen bis auf den heutigen Tag 20 Mill. Dollar im Jahre. Bestimmte eine ungeheure Summe. Wenn er sich auch schon seit 20 Jahren von allen kaufmännischen Betätigungen zurückgezogen, hat der Name Modellier noch immer den alten gewöhnlichen Klang.

Am Webstuhl der Zeit

Die Eheverhältnisse im alten Rom

waren die denkbar schlechtesten. Ja, fast kann man sagen, daß die Ehe in dem Rom der Kaiserzeit in gewissen Zeitabschnitten bloße Theorie und Formel war. Kaiser Augustus erkannte die Gefahr, die darin für den Fortbestand des römischen Staates lag, und erließ ein Gesetz gegen die Ehelosigkeit und Kinderlosigkeit, monach jede Frau, die im Alter von 20 Jahren nicht verheiratet war streng bestraft werden sollte. Das Gesetz war gut gemeint, aber höchst unpraktisch und verleihte jede Wirkung. Denn nun wurde die Ehe erst recht zur Formel gemacht. Die Folge war, daß eine große Zahl von Scheinehen eingegangen wurden, die nach kurzem Bestand wieder gelichen wurden. Eine solche Vermählung in den Reichen wußten Frau und Mann entfallen. Das Gesetz mußte schließlich wieder aufgehoben werden. Einen

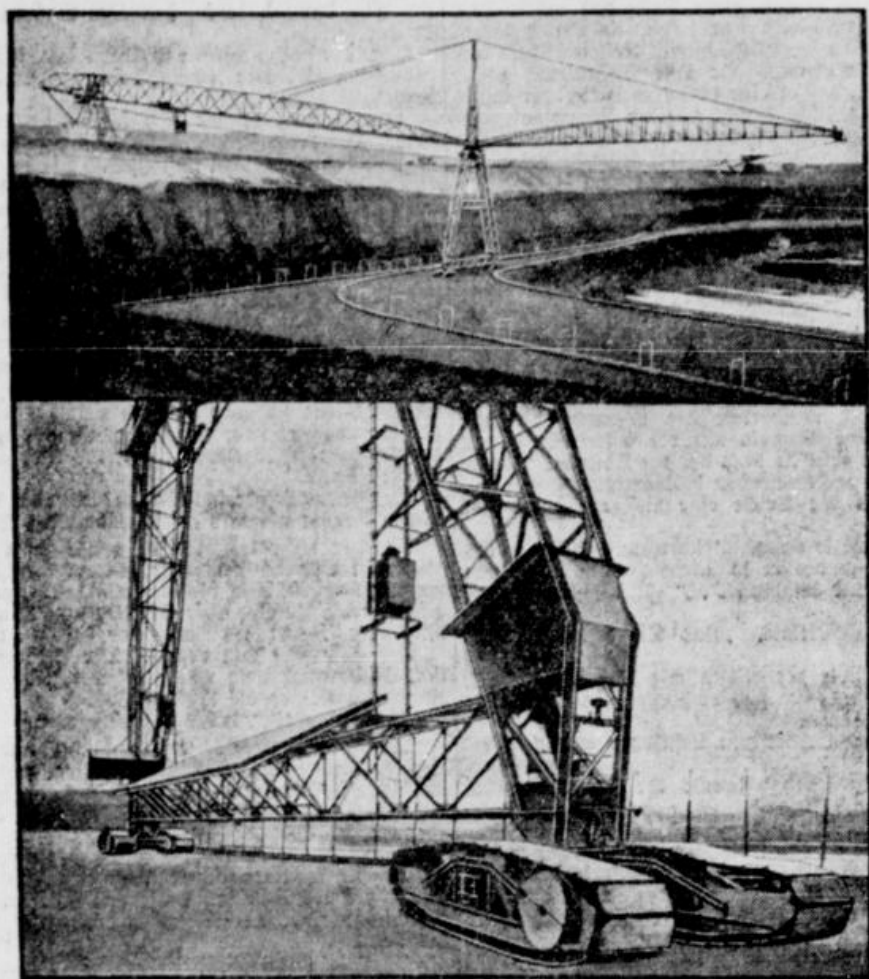
weiten Reformversuch machte der Kaiser Severus, indem er die Ehe staatlich sanktionierte und den Ehebruch unter empfindliche Strafen stellte. Auch dieses Gesetz verfiel nicht, da die römischen Gelehrte in eine verhältnismäßig leichte Ehebindung zuliessen. Es lehte daraufhin eine wahre Flut von Eheheiratsprozessen ein. Ein einziger bekannter römischer Anwalt, Cassius Dio, erhielt binnen zweier Monate die Vertretung in 3000 Eheheiratsprozessen. Es gab damals Anwälte, die Spezialisten in Eheheiratsprozessen waren und sich nur mit solchen abgaben. Nicht am wenigsten durch diese lockeren Ehelitten ist die römische Gesellschaft jener Zeit zu Grunde gegangen.

Das vogelreichste Land der Welt

Man nimmt oft an, daß der liebliche Vogelkann, der bei uns im Sommer Wald und Flur erfüllt, ein besonders vorzug der gemäßigten Zonen sei. Dem

ist jedoch nicht so. An Zahl schon ist die Vogelwelt der Tropen der unseren weit überlegen. Und auch die Annahme, daß die tropischen Vögel sich wohl durch ein kühneres Geliude, nicht aber durch einen schöneren Klang auszeichnen, trifft nur für einige besonders markante und für die Tropen charakteristische Vögel zu, etwa den Kakadu, den Banagai. Neben diesen spezialen Tropenvögeln, die bei uns nicht vorkommen, gibt es dort jedoch auch die meisten unserer Singvögel, freilich in Warten, die den Urwald genau so mit Sang erfüllen, wie es in unserer deutschen Wälder geschieht. Das vogelreichste Land der Welt ist Brasilien, was möglicherweise damit zusammenhängt, daß es noch die unberührteste Natur und die ausgedehntesten Urwälder besitzt. Während in Europa etwa 400 Vogelarten vorkommen, gibt es in Brasilien nahezu 1500 Arten. Es kommen dort Troffels- und Amielarten vor; auch Verwandte der besonders flugfähigen Finken sind vorhanden.

Ein Riesenbagger auf Raupenketten



Unten: Die Baggensfüßen auf den Raupenfüßen.

Auf der Roddergrube bei KÖln wurde ein Riesensagger in Betrieb genommen, der mit einer Spannweite von 147,5 Meter und einer Stülzhöhe von 70 Meter

die größte Konstruktion seiner Art darstellt. Neuartig ist, daß sich die Stützen nicht auf Schienen, sondern auf Raupenketten fortbewegen.

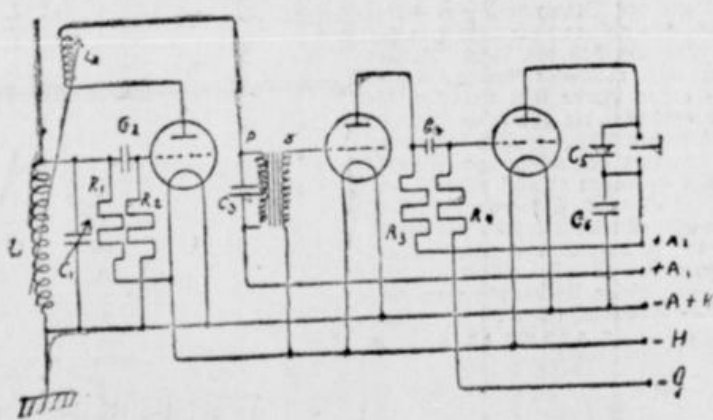
Bastler-Ecke

Ein einfacher Drei-Röhren-empfänger

Der Drei-Röhren-Lüfterhandsempfänger, wie er in den vielen fertigen Rundfunkgeräten zu finden ist, hat auch unter den Rundfunkhaltern eine große Verbreitung gefunden, wohl die größte, die nach dem Defektorgitter eine Schaltung hatte. Besonders wertvoll war sie durch ihre Billigkeit, ihre Leistungsfähigkeit und die Leichtigkeit des Baues auch für den nicht erfahrenen Besitzer. Wenn wir heute eine andere Dreiröhrenschaltung bringen, so nicht deshalb, weil sie besser oder billiger ist, sondern, weil mit dieser Schaltung die Möglichkeit eines leichteren Heranempfangen gegeben ist. Es

handelt sich dabei, wie aus unserer Zeichnung ersichtlich um einen Audion-Rückkopplungsempfänger mit zweifacher Widerstandsverstärkung, die durch einen Niederfrequenz-Transformator gekoppelt ist.

Wir haben in unserer Zeichnung die Seitenüberstände und den Ausflussschiefer fortgelassen, weil sie nur nach Bedarf eingebaut werden. Der Ausflussschiefer soll die Stellung zum dem Fluss-Deichungs- und Fluss-Anoden-Einschlag unterbrechen. Bei den modernen Röhren ist ein Seitenüberstand nicht erforderlich. Wenn wir jedoch ein übriges tun wollen, so können wir auf der zweiten Röhre einen Überflusshin einholten. Auch der Ausflussschiefer soll nach Möglichkeit mit einem Überflusshin versehen sein. Er hat für den Empfang der Normalmellen 75 Mm., hindurch, LK 50 Windungen. Wir können die beiden



Spulen als Einzelfeldspulen nehmen oder aber auch als Variometer. In letzterem Falle müssen wir für den Empfang langer Wellen Zusatzspulen einbinden. Unten zwar ist es ratsam, hierzu Streifenspulen zu nehmen, die sich nach Bedarf herausnehmen lassen. Wellen wir nur Normalwellen empfangen, dann werden die Spulen für die Zusatzspulen durch Kurzschlußdrähte verbunden. Bei den Zusatzspulen ist darauf zu achten, daß der Wirkungsgrad dem der Spulen für Normalwellen entspricht.

ϵ_1 soll mit Feinabstimmung nur dann versehen sein, wenn an einer guten Antenne Fernempfang möglich ist und die Abstimmung des Kondensators ohne Feinabstimmung dicht beieinander liegende Stationen trennt. Die Größe von ϵ_1 ist 500 Zentimeter, ϵ_2 betrage 250 Zentimeter, ϵ_3 1000 Zentimeter, ϵ_4 500 Zentimeter, ϵ_5 2000 Zentimeter, ϵ_6 zwei Mikrosarab.

Die Widerstandslopfungsselemente können wir uns
 Systemen vereinigt auch fertig kaufen. Stimmen die
 Maße nicht ganz mit den von uns ausprobierten Überei-
 nen, so ist das bei kleinen Abweichungen meist ohne Be-
 lang. Diese fertigen Systeme sind schon deshalb anzu-
 schaffenswerth, weil es mit ihnen möglich ist, die Ab-
 messungen des Gerätes auf ein Mindestmaß zu beschrän-
 ken, außerdem helfen sie sich auch nicht viel teurer als
 bei einer Selbstanfertigung. Zum Selbstbau geben wir
 hier die Maße der Widerstände: R. und R. 2 Menom-
 R. und R. 5 Menom.

Als Niederfrequenztransformator kann jeder gute Transformator Verwendung finden. 1:4 ist das übliche Übersetzungsverhältnis. Bei guten Transformatoren kann man sogar heute bis 1:10 gehen.

Wollen Sie Ihren Lautsprecherempfang verbessern?

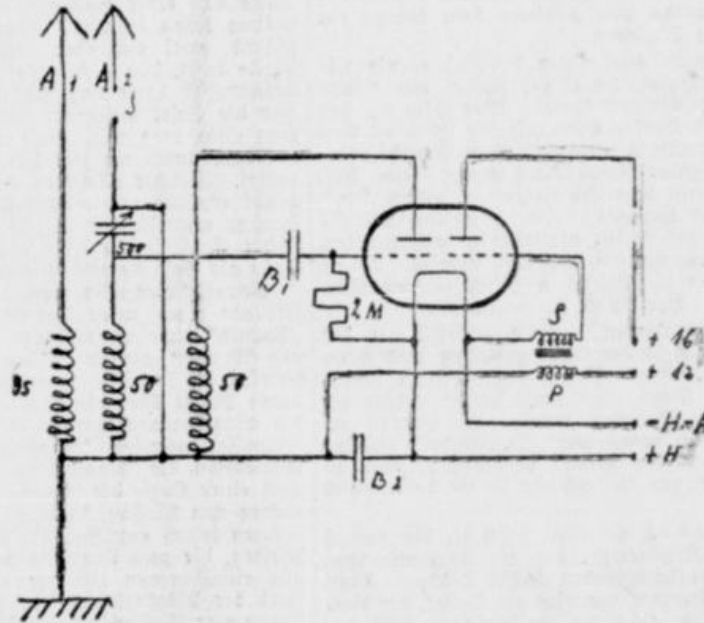
Nur noch ein immer kleiner werdender Bruchteil der Rundfunkhörer empfängt mit Kopfhörer. Die Vorteile des Lautsprechers sind so groß und bedürfen wenig einer Reklame, daß jeder dem es sein Geldbeutel

klar, daß die beiden parallel verlaufenden Lautsprecher auch in der Rauffläche angefallen werden. Durch Verschaltung eines Hochohmwiderrstandes von 10 000 bis 20 000 Ohm, je nach Bedarf, vor den einen der Lautsprecher werden mit die beiden Lautsprecher gleich laut gemacht können. Die Abordnung ist, ebenso wie bei einem Lautsprecher, auch bei Verwendung zweier Lautsprecher von Einfluß auf die Güte des Empfanges. Man soll Lautsprecher nie unter Tischhöhe zur Aufstellung bringen. Der Toneminder, den man von einem so ungünstig aufgestellten Lautsprecher empfangt, wird nie befriedigend sein. Der Klang wird immer gedrückt und unnatürlich erscheinen. Wer von keinem Lautsprecher einen guten Empfang erwartet, tut gut, davon, den beiden Aufstellern noch durch mehrere Versuche festzustellen. Man wird erkennen, wie sehr der Klang durch die Aufstellung beeinflußt wird. Im allgemeinen kann man feststellen, daß der Klang des Lautsprechers dann am besten ist, wenn er von oben, also an der Decke hängt. Kann man den Konuslautsprecher an die Decke hängen, ohne die Bauform zum Überprüfungs zu lassen, dann hänge man ihn in einer Entfernung von 25-70 Zentimeter so auf, daß die Spitze des Konus nach unten zeigt. Auch eine Aufstellung in der Nähe der Wand kann manchmal überraschend gute Erfolge zeitigen, besonders dann, wenn man eine Zimmerdecke, die durch ein Gittergitter (Grotzel, Schranf) verstell ist, zur Verfügung hat.

Die beste Kluftung, der höchste Aufspreader bringt jedoch keinen Empfang, wenn das Gerät nicht ganz in Ordnung ist. Ein besonders häufig zu findendes Fehler ist hier die zu klein gewählte Antennenbatterie. Bei unseren modernen Empfänger kann man natürlich auch mit einer 90 Volt-Antennenbatterie arbeiten, aber man darf sich dann auch nicht wundern, erhält man nicht den schönen, vollen Klang, den man auf der Ausstellung oder im Laden des Rundfunkbündlers bewundern kann. Bei voller Lautstärke und bei unersetzter Mittelabspannung von 150–200 Volt. Es ist ganz einfach, an der richtigen Stelle lauten zu lassen, man braucht nur die Lautstärke des Empfängers empfindlicher und feiner wird man bei der Abhörung des Programmes. Aber dann die Mittelabspannung durch den Aufspreader zu wünschen übrig, wird einem leicht der ganze Empfang verleiht.

Doch damit, das man nun eine frische Antennenbatterie

Doch damit, daß man nun eine frische Anodenbatterie



aber fast unabhängig voneinander arbeiten. In unserem Falle handelt es sich bei dem ersten System um ein einfaches Rückkopplungsaudion und in dem zweiten um eine Stufe Niederfrequenzverstärkung durch einen Transformator.

haben in unserer Schaltungsbezeichnung den Leistungsfluß durch den Widerstand fortstellen, um das Schaltungsbild nicht zu verwirren. Im allgemeinen nimmt man auch ohne diesen Widerstand arbeiten können. Das man jedoch das Gitter durch einen gut gelegenen Empfangsort diese Sender empfangen zu können, dann ist es sehr zu empfehlen, den Widerstand einzubauen, da man durch ihn die Selektivität des Gerätes meistens vergrößern kann. Der Widerstand beträgt am günstigsten 20 Ohm. Der Niederfrequenzstromformfaktor hat eine Überlebensvermögen von 100 bis 150, wenn die Quallenabweichungen sind jedoch nicht schädlich, wenn die Quallenformfaktoren an 100 auf 1000 liegen.

Das ganze Gerät kann mit einigem Geschick in einen kleinen Kasten eingebaut werden, so daß man es bequem mittragen kann. Für den Lautsprecherumfang wird die Lautstärke in den meisten Fällen nicht ausreichen, weil

Die Rundfunkwoche

Die musikalische Woche des Westfälischen Kundums
fest, die Sommerfeste fort, und zwar am Sonntag
den 1. März um 8 Uhr in dem Schloß und am
Donnerstag mit Beethovens „Fidelio“. In Mülenders
Meisteroperette wirken als Gäste vom Kölner Doern-
bause Maria Bernhard, Ulrich, Annie Elisabeth
Reber und Josef Horn mit. Ebitz Pils singt die
Coralie, den Sepp Josef Schammer.
In Florian Gailer von den
die musikalische Gesellschaft Büren, Essen,
Kloster, Münster, die Otto Julius Kuhn, die
Veranstaltung. Dr. Heineke.

Der „Fidelio“ führt our prominenten Gäste der Staats-
oper Berlin aus Köln: Emil Sögsten, Dittfelde
als Donato, Tilla de Wario als Marzelline, Ernst
Enders als Florestan und Max Roth als
Pizarro. Die beiden letzteren sind den Hörern des West-
deutschen Rundfunks bereits von der Hollandtour-
führung als Grif und Holländer bestens bekannt. Außer-
dem wirken mit Wilhelm Striess (Rocco) und Heinz
Hofmann (Minister). Die musikalische Leitung hat Dr.
H. Schöffner, die Spielleitung Dr. Anheiser; die
Chöre sind von Bernhard Zimmermann eingeteilt.
Außer dem „Heiteren Rittmoos“ wird auch der Frei-
tagabend ein lütliges Intermezzo bringen: „Ach ich
bin ein Schuster“, Franz Konrad Hofert spricht heitere
Erfahrungen. Dazu werden die Solisten des Kleinen
Orchesters des Westdeutschen Rundfunks ihre Orchester-
instrumente solistisch vorführen.
Die Freunde erster Musik wird eine Kammermusik-
Vorstellung am Tonkünstlerfest in Duis-
burg am Sonntagvormittag besonders anziehen.

Wilde: „Ernst sein ist alles“.

Am Dienstag, den 9. Juli, 10.15 Uhr, gelangt Oscar Wildes vielbesprochenes, "triviale Komödie Die erhabenste Leute", "Erst sein ist alles" ("Bunbury") als weiteres Sommerfestspiel des Westdeutschen Rundfunks zur Wiedergabe. Der geradezu Dialog, die veranschaulichte Handlung sichern dem Werke aus dieses Mal freudigste Aufnahme bei den Hörern. Intendant Ernst Dardel leitet die Einführung, Emsi Pessel, Elvise Mon... nach Martha Maier und Nina v. Seemann.

hat, die laut Aufbruch 180 Volt aufweist, ist es noch nicht genug, habe mir meist nicht die Spannung, die es nachher in der Zwischenzeit zwischen An- und Kathode der Wöhler-Lampe findet, und zunächst die Widerstände in den Leitungen und dann ganz besonders in dem Rautsprefersystem. Im allgemeinen beträgt dieser 4000 Ohm. Man kann daraus meist einen Spannungsabfall von ca. 25 bis 30 Volt erwarten. Wie kann man diesen Verlust umgehen? Durch Einschaltung eines Transformators 1:1, der einen möglichst kleinen Ohmischen Widerstand (etwa 500—1000 Ohm) besitzt soll. Dadurch läßt sich der Spannungsabfall zwar nicht ganz unterdrücken, aber doch sehr angenehm einschränken. Außerdem ist ein solcher Transformator auch sonst sehr angenehm und empfehlenswerter für den Lautsprecheremphong. Bei den modernen vierspaltigen Rautsprefersystemen ist er überhaupt nicht zu vermeiden, weil man nicht annehmen kann, dem System eine weitere elektrische Vorspannung zu geben. Für denselben, der von seinem Gerät zum Lautsprecher eine lange Zwischenschaltung benötigt, z. B. dann, wenn er in mehreren Zimmern hören will und in jedem Zimmer eine Steckdose angebraucht hat, um nach Wahl einschließen zu können, wird der Ausgangstransformator oft eine angenehme Entlastung sein. Durch ihn verschwinden die unangenehmen Verzerrungen, die sich aus der Induktionswirkung der langen Verbindungsleitung ergeben haben.

Zweifach = Röhren = Empfänger

Mit möglichst geringem Kosten- und Plasaufwand den tunkstich besten Empfang zu erzielen, ist der Wunsch und die Sehnsucht eines jeden Bafstlers, der in den nun hoffentlich recht bald kommenden schönen Frühling's- und Sommertagen draußen in der freien Natur sich dem Genuße schöner Rundfunkmusik hingeben möchte.

Wir bringen heute einen Zweifach-Hören-Empfänger, der sich sehr gut auf den Empfang während des Wanderns und auf der Reise eignet, weil er nur einen geringen Platz für sich in Anspruch nimmt und außerdem auch nur ein geringes Gewicht hat, wenn man die etwas teuren Zellulose-Akks an Stelle der Glaszellen nimmt. Noch mehr als bei der Doppelzelle-Hörtröbe ist bei der Zweifachtröbe die Möglichkeit einer guten Schaltung gegeben, weil es sich hierbei eigentlich nur um zwei Akks in einem Glasgefäß handelt, deren Soteme

man in im Freien nicht eine gute Doodantenne bauen kann. Wünschst man aber durchaus Aufnahmestromung, so hat man nur nötig, hinter den Apparat einen Zweifachfrequenzverstärker zu schalten. Sehr gut ist eine Bauanordnung, nach der man oben in dem Hakenkasten den Transformator, die Telefonbüchsen und den Dreifachverstärker sowie die Spulen unterbringt und unten neben der Röhre die beiden Heißstromquellen. Wir haben eine aperiodische Antenneneinrichtung, über aber, wenn die Empfangsverhältnisse besonders günstig sind, auch eine Güterpulsantenne der Antenne zur Verfügung. So daß für alle Fälle gesorgt ist.

Mit der Schaltung wird man im Freien von allen Störungen der Großstadt, manchmal einen weit besseren Empfang haben als zu Hause, obwohl dort der Sender meistens näher liegt. Auch das Trennungsvermögen der einzelnen Sender wird draußen viel größer sein als in der Stadt. Wenn also zu Haus der Empfang nicht sofort begeistert, nicht den Mut verlieren: man muß das Gerät und seine Bedienung erst genau kennen lernen, ehe man das Rechte an Leistung aus ihm heraushehlen kann.

Spiele die weiblichen, Rudolf Rieth, Alexander Maack, Josef Randner, Albert Oettershagen, Alfons Godard und Heinrich Heber die männlichen Hauptrollen.

Die fröhliche Antenne.

Der heitere Mittwoch am 10. Juli hat zum Thema das flammende, fleißdurchdrungene, umfränkte Biers. Das Kammerorchester des Weltdeutschen Rundfunks musizierte. Kläre Danken und Wolke fingen. Heins Salomon vom Kölner Opernhaus gibt Lieber zur Laule, Rieth und Rändner sprechen Berle, Frieda Hummel parliert, ein kleines Spiel als Intermezzo ist in das Gesamtprogramm eingebaut, dessen Leitung Fritz Marx hat.

In der Reihe „Lebende Dichter“ liest am 8. Juli Jof. Magnus Wehner aus seinem „Griechischen Tagebuch“.

Auf dem Nürburgring

Der Monats Juli ist seit Bestehen des Rundfunkrates für die meisten arbeits- und schwerste Motorsportler der Welt die Saisonzeit gemeldet. In diesem Jahre wird die 25 Kilometer lange Rundstrecke wieder zwei Tage erleben, wie sie bisher in der deutschen Motorsportgeschichte wohl kaum zu finden sein werden. Am 14. Juli werden die internationalen Gräken den mit 100000 datierten großen Preis der Nationen für Sportwagen beitreten. Der Westdeutsche Rundfunk wird all denjenigen, die nicht persönlich erscheinen können, das Rennen der Motoren aus der überbreiten Sicht der Rundfunkaufnahme am 14. Juli folgen lassen. Seit dem am vierzehnten Stunden während des Kampfes in das Rundfunkprogramm eingezeichnet worden:

Da naturgemäß die genaue Fahrzeit und somit die Zeit für die letzten Kunden vorher nicht bestimmt werden können, wird zunächst einmal das Wristanstrangert von 13 bis 15 Uhr dauern. Es wird zu gegebener Zeit (wahrscheinlich ab 14.15 Uhr) für die Zeit der Schlusskämpfe unterbrochen werden. Sprecher ist Dr. Ernst.

Beilage zum Berner Anzeiger

Brillago (Lago Maggiore).

auf Wiedersehen in ein paar Tagen. Langsam roll- seine
 die Gießarren aus dem Ort. Noch lange hört man ihr
 Glöckchen klingen. . . . S. N. Dase

Bon Clemens Hoff,

Zeit der Landung der Weißen waren anderwärts nur
einige Jahre vorstrichen. Die ersten Kinder waren ex-
tensive Menschen. Kein Schiff war gesichert worden.
Die Nachricht aus der großen Welt drang bis zu den
Florenen Inlet. 1814 kam das erste Schiff. Es brachte
mit das merkwürdige Glied Runbe nach Alaska.
Einige Jahre später leute ein Wallfahrschiff einen Lehrer
an. Die Stöhlung blühte und gedieh. Als Adams
9 farb, hinterließ er eine Familie von 100 Ködern.
Der Folgezeit kamen einige Samowander, die auf Bil-
ken beruhten. 1860 war die Insel so reich besiedelt,
daß ihnen Kindern nicht mehr genug Nahrung ab-
wonderie ein Teil der Bewohner auf die Insel Kara-
von der Küst aber, noch dem die heutigen Inulanen
direkter Linie abstammen. Bleib in der feststehenden
mat.

Bon Milanni.

Mirkom sah noch niemals auf der Eisenbahn. Zu keiner Zeit war das keine Seltenheit: es gab viele, die ihr ganzes Leben in einem Orte verbrachten. Mirkoms Dasein bestand aus folgendem: Müde trug er seine aus

„Sie sagten, Sie reisen nach Uzbekistan?“

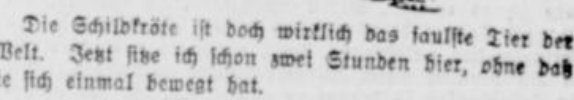
Es kam zu einem kleinen Aufstand, ein Schäummann verfiel auf die Bildsäule, der sich begeisterte, weil lebhaft dafür interessierte, wie der Ortsarme Delannou zu dieser Geld genommen sei. Die nähere Untersuchung ergab dann die überaltende Thatsache, daß der elende Bettler einen einfaßigen Aufwuchs von mehreren hunderttausend Francs veräußerte. Als erstes wurde ihm natürlich die öffentliche Unterstützung entzogen, die der reiche „Arme“ ja ganz auf sich selbst stützen konnte. Aber es kam schlimmer. Der Paß gelangte zur Kenntnis des südländischen Finanzministers, das sich ihm der braven Delannou's einmal gehörig vorwand und ihn wegen jafelanger Steuerüberhebung verurtheilte, daß dem alten ehrlichen Bettler die Augen übergeben. Die von ihm zu entrichtende Strafe betrug bei weitem die getödteten 16,000 Francs in der Briefschale, auf die er unter diesen Umständen nur verzichtet hätte. Der fürstliche Forderlohn von 25 Fennigen ist dem alten Geizhagen teuer genug zu stehen gekommen.

Die Amerikaner klagen darüber, daß ihre Filmgrößen in Privatleben nicht viel geistreicher sind als der Durchschnittsanecke auch. Da besuchte kürzlich ein bekannter Schriftstellersohn Mary Pickford und Douglas Fairbanks in deren Heim und wollte von beiden Geheimnisse ganz schlaues Aussehen hören. Er wurde jedoch enttäuscht, denn Mary wußte nichts anderes als

Zur Frage, ob die multifaktielle Behandlung des Geschehnisses in der Oper an Wirkung dem Ausdrucksvermögen der Lyriker in der Tragödie des großen Bergrichters gleichkommen kann? Es ergehen sich einige Punkte, die nicht zu übersehen sind. Der Dichter der Oper ist technisch eigentlich nur der Verfasser des Librettos. Dabei sind sehr viele Menschen überhaupt nicht musikalisch, sogar unmusikalisch. Der friminnelle Charakter d Bergrane erfordert das deutlich gehörte und ausgesprochene Dichtwort, das bei dem vom Orchester begleiteten, friminnellen Gesänge, selbst bei deutlicher Aussprache, aber nicht immer selbst diese Sängerinnen vernimmen können. Wird noch stärker die große traaliche Zusammenhänge der Dichtung, die die Erfüllung der geistigen Aufgabe vermittelt, das dem Zuhörer gegenüber Gesänge das gefühlreichste ist. Kleistett ist für das Auffinden mancher Hörer ein „fingender Bolleitwitt“ der Ausdruck in sich selbst, lo das eine tiefe Wirkung nicht kann. Die bereinbrechende Blut des Helden, mancher Hörer verwirrend und verwirrt, vermisst die Handlung, die der selbige Gesänge. Erlebt sich auf der einen Seite ein sehr gelungenes Traagödie mit friminnellen Vorordnungen gegenüber den musikalischen Wiedergabe und Interpretation. Die Perle

(Berechtigte Uebersetzung von H. Volker.)

nen uraltten vollen Witz zu erschaffen, und Douglas vermachend auf Kammwiederlehen mit den Worten: „Entschuldigen Sie mich, ich muß mal telefonieren.“ Neuerdings aber ist das Filmpaar in den Augen seiner Landsleute wieder gemäßigten ketzigen, denn es hat sich, wahrheitlich untreulich, einen solchbaren Witz geleistet. Zu ihren Filmgötzen von Hollywood gehörte bis vor kurzem auch Jo-Jo, die Wunderstänze, die in eigens für sie gedachte fünfminütigen Rollen eintrat. Als nun Mary und Douglas nach der ersten Verzeilen wollten, ließ sich ein anderer Filmgemäßeiger die Rollen, letzte ihr einen aut auf, hing ihr ein paar bunte Perlen um den Hals und eine falsche Kette um den Hals. Dann letzte er den geliebtesten Filmstar in das für die Familie Fitzbarts gefüllte Aftel und klette ihr eine Karte in den Schoß, auf der „Gute Reise“ stand. Der sinnige Regisseur, der verkündete sich hinter einem Fleiler, um die Witzung seines großartigen Witzes zu erwarten. Mary und Douglas schienen aber gerade im letzten Augenblick vor der Fahrt, da er ihr Aftel und der Zug brauchte mit der Gans, der verführte Spahmacher glaubte, das Kollegenpaar werde bei Gans von der nächsten Haltestelle aus zurückfinden. Die geliebteste Filmstar aber auf sich ganten ließ, letzte er ein Telegramm hinter Mary und Douglas her: „Hoffe, haben Sie mich an der Gans danken. Bitte um loistige Rückmeldung.“ Als sich um Jo-Jo, den Filmstar, handelt, der hier zu Aufnahme findend benötigt wird. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten: „Der Telegramm zu spät erhalten. Jo-Jo hat der sarteile Filmstar, den wir je gefeilen haben.“ ne Gans zu vernehmen, die unter Filmbrüdern mindestens 2500 Dollar wert sein dürfte, das ist noch eine Tat, wirts eines Douglas Fitzbarts.



34. Ist die Musik befähigt, Kriminelles auszu-
brüden, und wie hat sie es bejahenden Falles bewirkt?

In Richard Wagners Opernrollen hat die tönende Physiologie eine hervorragende Rolle. Das geistreiche hohle „Solländer“-Mottó der Verdammnis- und des Herrsche, in den Holsbläsen erklingende Erlösungsmotiv aus Sentas Ballade weichen sich ab, bis das Erlösungsmotiv, in einem Himmels sich erhebend, den Sieg gewinnt. In der Tannhäuser-Operwürde werden Kampf und Sieg des frommen Bükergelanges der Bükler über das sinnenaufreisende Venusmottó und Tannhäulers

Um jene Bruch psychologisch zu vertiefen, hat Richard Wagner die Leitmotive ausgearbeitet, über die er in den „Mitteilungen an meine Freunde“ schreibt: „An der melodischen Komponente des Charakters als Gefühlsbeweis, weiter durch den ganzen die ausnehmenden Bau des Dramas werden wir zu feinen Mitteln der tiefsten Wirkung der dichtesten Färbung, zu unmittelbaren Teilnehmern an der höchsten Verkörperung.“ Soweit diese Leitmotive als „Schlüssel“ zur Auffassung der Handlung zu verstehen erweisen (Vogelarin: Totine der Handlung), der Vernichtung des Bösen, des Reichthums; Rina der Abhängen; Motive des Fluches, der Goldherrschaft, des Pöbelbundes des Nibelungenbundes, der Goldherrschaft, des Reichthums, erarbe ich eine tiefgreifende fönende Kriminalpsychologie zum Verständnis des Kunstwerkes.

Am wirksamsten haben neben Richard Wagner das Kriminelle in der Kunst zum Ausdruck gebracht Verdi im „Macbeth“ (den ersten beiden Akten, im mächtigen Wordmotiv um) und Richard Strauss in der „Elektra“ mit zahlreichen Einzelheiten.

Wir fragen, ob die musikalische Behandlung des Kriminellen in der Oper an Wirkung dem Ausdrucksmögen der Dichter in der Tragödie des großen Verbrechens gleichkommen vermag? Es tragen sich einige Deminisse. Die instrumentale Ausdruckswelt der Musik ist technisch eigentlich nur den höchsten geistigen Laufstufen vorbehalten. Die meisten Menschen überhaupt sind musikalisch, sogar unmusikalisch. Der kriminelle Charakter und Vorgang erfordern das deutlich Gehörte und aufgefaßte Dichtermort, das bei dem vom Dichter begleiteten, oft überhöhten Gesänge, selbst bei deutlicher Aussprache, die aber nur allein selbst diese Sängerinnen vermögen lassen, nicht voll erfasst wird. Die große tragische Wirkung wird möglich durch die Erläuterung der geistigen Zusammenhänge der Dichtung, die eben das gesamte Geschehen vermittelt, das dem Zuhörer gegenüber dem Gesänge das gefälliger ist. Vielleicht ist für das Empfinden mancher Hörer ein „längerer Solomist“ ein Widerspruch, es ist selbst, so das eine tiefe Wirkung nicht aufkommen kann. Die bereichernde Kunst des Dichters wirkt auf manche Hörer verwirrend und überstimmt die Handlung und ihr geistiges Geschehen. So ergibt sich auf der einen Seite die Gelegenheit der Tragödie mit kriminellen Vorgängen, gegenüber der musikalischen Wiedergabe und Interpretation.

der großen Dichter sind vielfach in sich selbst eminent musikalisch. Vieles von Shafeppeare, Goethe, Schiller läßt sich nicht komponieren. Die einseitigste Artensflage der wilden Gelächers der Aelchius übertrifft das das Ercheiter der „Electra“ von Strach.

Über die schönste Wirkung in der Behandlung des kriminellen Stoffes bleibt der Kunst nicht vornehmlich, je sie kann ihr von der geistreichen Tragödie gekleidet sein, doch das Mittel der Kunst das rein Kriminelle zu mildern, ja auszulöschen, doch nur das rein Menschliche übermäßig verbleibt. Gerade für diese Wirkung hat die Kunst die urenatige, vielleicht einige Sprache, weil sie unsere Gefühlsstellen über die Grenzen der alltäglichen Welt hinaus in das Transzendente, in das Unheimliche, das Unbegreifliche, das Unbegreifliche führt, wo alle menschlichen Gebahren und Verbrechen von uns abhinken.

So äußert die Kunst das Verbrechen hinweg. Diese Sinnwandelung des Verbrechens durch die Kunst, schon anach in Mozart's „Don Juan“, erreicht in Beethoven's „Fidelio“, („Es laßt der Bruder seine Brüder“; „Höre der Gefangenen und bei Richard Wagner (bis zur „Ahnung“ in „Tristan und Isolde“, mächtig im „Ring“, der „Nibelungen“, mächtig im „Parfall“, die Sinnwandelung des Verbrechens aus Leben und Leben, aus der Welt in die Aufgabe und die Sendung der Kunst gegenüber dem kriminellen Stoffe.

Erich Müllers.